3.

Ausführliche Nachricht
von dem
erschrecklichen Eisgange,
und den
Ueberschwemmungen
des
Rheines,
welche im Jahre 1784
die
Stadt Köln,
und die
umliegende Gegend getroffen.

Mit
Obrigkeitlicher Genehmhaltung und Einsicht
herausgegeben
von

Johann Everard Thelen,
Professor des hiesigen Lorenzianer Kollegiums.

Mit Stadt Kölnischem Privilegio exclusivo.

Zweite verbäßerte Auflage.

Köln am Rheine,
bei Hermann Joseph Haas, im Göldnen
Ringe an den vier Winden.

Ich habe meine Leser nichts zu erinnern, als daß ich in dieser ausführlichen Nachricht nicht das Mindeste einflechten werde, was nicht alle Merkmaale der historischen Gewißheit mit sich führet. Die Quellen, aus denen ich schöpfe, sind die bei dem Hochweisen Magistrate eingegangenen Berichte, Tagebücher, und mündliche Zeugnisse glaubwürdiger Schiffer, eigene Erfahrniß ansehnlicher Bürger, Schätzungen und Besichtigungen geprüfter Werkmeister, und endlich untrüglicher Augenschein. Was ich von den umliegenden Orten berichte, gründet sich meisten Theils auf mündliche oder schriftliche Aussage der wechselseitigen Orts Obrigkeiten und Pfarrer. Meine Leser sehen es selbst ein, daß sie sich vergebens nach reinern Quellen, als diese sind, umsehen würden.

1. §.

Wettergeschichte.

Der Winter des gegenwärtigen 1784 Jahres wird auf immer in unsern Jahrbüchern der erschreckliche heißen, und niemand, der ihn gelebet, kann ihn ohne Schaudern denken. Gräuliche Verwüstungen, äusserste Armuth, schwarzer Hunger, gewaltsamer Tod, Todesängste, die erschrecklicher als der Tod selbst, sind die grausamen Züge, die ihn unter Jahrhunderten auf immer auszeichnen werden; grimmige Kälte, und ausserordentlich häufiger Schnee bereiteten die Werkzeuge seiner Wut, Eis und Ueberschwemmung.

Ehe wir noch die Hälfte des Christmonates erreichet hatten, stellten sich scharfe Fröste ein; und vor Weinachten sahen wir bereits unsre Gewässer mit häufigen Schollen beleget. Die Mosel, wie auch ein Theil des Rheines

bei St. Goar, waren zu dieser Zeit schon mit einer stehenden Eisdecke überzogen. Die gelinde Witterung, die den 25 und 26 einfiel, brach das Mosel Eis, welches den 27 und 28 unsre Stadt erreichete. Das wirklich angehäufte Eis erhielt durch die gleich darauf einfallende grimmige Kälte vom 29 und 30 einen merklichen Zuwachs, und die Mosel schloß sich aufs neue, um uns zum zweiten male Schrecken und Verheerung zuzuführen. Die Kälte ließ gleich nach, und in den laulichten Tägen, den 1 und 2 Jänner des Jahres 1784 warf dieser Strom die Decke wieder ab, und am 4 verbreitete sich dieselbige in unsren Gegenden.

Bei dieser so abwechselnden Witterung mußte sich das Eis in den untern Rheingegenden zu einem ausserordentlich hohen Grade nothwendig anhäufen; die strenge Kälte bereitete immer neues Eis, das gleich darauf folgende gelinde Wetter ließ dasselbige nirgendwo fest sitzen; und gleichwie die kurze Dauer der Kälte niemals eine feste Eisdecke erzwingen konnte, eben so war das gleichfalls abgekürzte Regiment der gelinden Witterung unvermögend, die starken Schollen aufzulösen. Dieser Wetterwechsel führete uns also das Eis aus dem Oberrheine und seinen Nebenflüssen von Tage zu Tage in solcher Menge-

ge zu, daß die Schollen sich, gleichsam wie Berge, aufhäuften; die durch ihre eigene Last gedrücket, vieler Orte nieder sanken, und den gewöhnlichen Lauf des Stromes hemmeten. Hierauf folgete von neuem eine strenge Kälte, die den Rhein vollends so mit Eisschollen ausfüllete, daß eine der andern nicht mehr ausweichen konnte: die Folge war, daß sie sich in eine Decke schliessen mußten; Zu Düsseldorf an der Neustadt stocketen sie zuerst, und den 8 hatten sie sich bei Mülheim festgesetzet.

Um diese Zeit war uns der Rhein bereits recht fürchterlich geworden, und jeder weissagete Unheil von dem dießjährigen Eisgange; doch keinen hunderteſten Theil von dem, das uns getroffen. — Die Kaufleute und Schiffer sahen sich bei solchen Aussichten in der größten Verlegenheit. Sie hatten nicht nur Furcht und Sorge mit jederman gemein, sondern sie mußten wirklich empfindlich leiden. Die spät anhaltende Trockenheit des abgewichenen Sommers hatte so seichtes Wasser verursachet, das die Schiffahrt, und mit dieser die Waarenversendungen fast gänzlich eingestellt werden mußten. Kaum fieng das Gewässer an, sich allmälig zu seiner ordentlichen Höhe zu heben so wurden die ungewöhnlich angehäuften Güter mit

ungemeiner Thätigkeit eingeschiffet. Da nun in kurzer Zeit beinahe alle Schiffe ihre völlige Ladung hatten, stellte sich das Eis nach und nach so häufig ein, daß es Schiffen und Waaren Verherung und Untergang drohete. Das einzige Mittel, die Güter, unter denen gar viele fremde waren, in Sicherheit zu bringen, war, selbige zu löschen: dieses geschah auch mit solcher Geschäftigkeit, Behändigkeit und Vorsicht, die unsern Kaufleuten Ehre machet, und sie ihren auswärtigen Freunden mit allem Rechte empfiehlt.

Den 9 Abends gegen 5 Uhr setzte sich endlich der Rhein bei unsrer Stadt fest; brach bald darauf um 7 Uhr los, und schloß sich um 9 von neuem. Den 10 gegen 11 Uhr rückte das Eis mit solchem Gedränge fort, als hätte es alles mit sich wegreissen wollen; doch war der verursachte Schaden nicht beträchtlich. Die Trift wurde gegen 5 Uhr Nachmittags matt, und das Eis stockete allmälig, so daß sich den 12 schon hunderte Menschen hinüber wagten: und von nun an stand die Eisdecke mauerfest.

Das Merkwürdigste bei diesem Eisschlusse war, daß er sich zu einer Zeit eräugete, da man in den niedrigen Gegenden unsrer Stadt mit Kähnen hin und her fahren konnte. Bei

Men-

Menschen Gedenken hat man kein gleiches Beispiel, und so viel ich weiß, kann auch unsre ältere Geschichte kein ähnliches aufweisen. Die Wasserhöhe hatte bereits den 9 beinahe 24 Fus erreichet. Das gewöhnliche Maas der Rheinhöhe, wobei man mit schwer beladenen Schiffen bequem fortkommen kann, beträgt an hiesigem öffentlichen Maaspfale 9 Fus; die Höhe von 24 Fus war also ausserordentlich; die durchaus den Eisschluß hätte hindern müssen, wenn anders der unendliche Haufen Schollen Auswege hätte finden können: allein die schwache Wassertrift, die theils von den gesenkten Eisbergen, theils von den untern Eisdecken herrührete, brachte das alte und immer neuankommende Eis zum Stehen, und Schollen auf Schollen gethürmet bildeten eine Eisdecke, die sich gleichsam auf unzähligen Bollwerkern stüzte; und forthin die schweresten Lastwagen ohne Zücken trug.

Den 16, 17 und 18 stellten sich starke Düfte, Winde und Regen ein: worauf das Moseleis zum drittenmale gesprenget wurde, und sich mit unserm stehenden Eise vereinigte. Das Wasser, welches am 15 bis auf 20 Fus gefallen war, stieg wieder bis zu 24; und da es an unsrer Eisdecke einen unüberwindlichen Wiederstand fand, bahnte es sich in der Gegend der sogenannten Pol-

lerweiden einen Weg, und drang hinter Deuz her bis auf Mülheim, wo es einige Straßen 5 Fus hoch bedeckte. Die dortigen Lutherischen und Reformirten Kirchen hatten bis 3 Fus Wasser, und viele Häuser waren so eingeschlossen, daß man den hüngerenden Einwöhnern Lebensmittel in Kähnen zuführen mußte.

Den 19 setzte sich das Eis ungefähr einen Steinwurf unter Bonn. Die Aussichten wurden immer bedenklicher, und auf Begehren der hiesigen Schifferinnung nahm mit Erlaubnisse der geistlichen Obrigkeit in Liskirchen ein achttägiges Gebeth heute seinen Anfang, um die besondere Hilfe von dem Himmel zu erflehen, die man bei so verzweifelter Lage gar nicht mehr von menschlichen Kräften und Anstalten hoffen konnte.

Die gelinde Witterung hielt noch immer an bis zum 29, da sie durch einfallenden Frost bis zum 31 unterbrochen wurde. Mittlerweile nämlich den 26 hatte sich das Eis auch ober Bonn festgesetzet.

Ueber Eingänge und Ueberschwemmungen traffen um diese Zeit klägliche Nachrichten von Manheim, Heidelberg und andern Orten ein, und es scheint, sie haben uns zu

dem schaudervollen Schicksale vorbereiten wollen, das uns zu seiner Zeit treffen würde.

Die Aussichten wurden mit jedem Tage immer mislicher, und alle erfahrne Schiffer gestanden es wehmüthig ein, daß bei erfolgendem Eisbruche die Hand des Allmächtigen allein retten könne. Wir nahmen abermals unsre Zuflucht zu dem öffentlichen 13 stündigen Gebethe, welches am 2 Februar in hiesiger hohen Dohm Kirche anfieng, und von Sonntage zu Sonntage in allen Kirchen der Stadt fortgesetzet wurde.

Die ersten Tage des Februar waren durchgehends gelind, brachten uns aber eine ungeheuer große Menge Schnee, welcher die hervorragenden Eisschollen verdickete, und sie zu Hügeln aufthürmete. Die unbezwingliche Stärke der Eisdecke war in diesen Tagen besonders auffallend, und dem Auge sichtbar: sie war dem niedrigen Wasser bereits am 2 dieses um 9 Schuh nachgesunken, und hatte dabei so wenig gelitten, daß sie nachher noch Mühlensteine tragen konnte; doch dieses bleibt kein Wunder, wenn man sich erinnert, daß man am 22 Jänner bei einem angestellten Versuche das Eis 14 bis 16 Fus dick gefunden habe.

Der 4 Februar schien unsre Kümmerniß in etwa zu trösten: denn am Unkelsteine setzte sich der Rhein, und die Eisdecke dehnete sich bis Remagen aus. Weil das Eis in dieser Gegend insgemein fester, als anderwärts, zu sitzen pflegt; so hofften wir an dieser Decke eine Vormauer zu haben, die uns vor dem obern Eise so lange schützen würde, bis daß ein hiesiger Eisbruch demselbigen nöthigen Raum verschaffet hätte.

Den 12 und 13 stellte sich wieder ein starker Frost ein, dem gleich den 14 eine gemäßigte Witterung folgete. Wir hatten von Zeit zu Zeit noch verschiedene Schneelagen. Solche Witterung daurete bis zu der am 20 und 21 einfallenden Kälte; diese wechselte den 22 ab mit einer so laulichten Luft, daß die bisherigen Schneewolken in starken Regengüssen herab stürzten: dieses so gelinde Wetter hielt an, und vermehrete mit jedem Tage unsre Besorgnisse, und machete nunmehr unsre Furcht drückend. Das Wasser stieg unaufhörlich; den 21 maß es 16 Fuß 1 Zoll; den 23, 17 Fus; den 24, 18 Fus 4 Zoll; den 25. 21 Fus 7 Zoll.

Bei diesem Aufschwellen des Gewässers erwarteten wir in angstvollem Kummer mit jedem Augenblicke den erschrecklichsten Eisbruch,

den

den je ein Kölner erlebet. Den 26 fiel ein anhaltender Regen, und das Wasser stieg über 24 Fus. Die eingetroffene Nachricht, daß das Mosel Eis zum 4 male losgerissen, die Eisdecke beim Unkelsteine gesprenget; und sein drohender Sturm zu Bohn durch Nothschüsse wirklich angekündiget worden, verwandelte an diesem Tage Furcht und Kummer in eine allgemeine Bestürzung und Verwirrung.

Nun brach die schreckbare Nacht ein, die nach der allgemeinen Erwartung das Schicksal von tausenden Menschen bestimmen sollte. Tausende sahen schlaflos auf den abgewichenen Tag, als den letzten ihres bisherigen Glückes um, und überdachten mit Schaudern und Zittern ihr künftiges Geschick.

2. §.

Der Eisbruch vom 27 Februar überhaupt.

Von Wehmuth durchdrungen öffne ich meinen Lesern eine Scene, die ihr ganzes Mitleiden auffodert. Zwang muß ich meinem eigenen Herzen anthun, um mich nicht aus dem Gleise des erzählenden Geschichtschreibers in den reissenden Strom von erhitzten Gemüthsregungen des reizenden Dichters zu verliehren.

Der

Der 27 Februar (mich schaudert, da ich ihn nur nenne) brach endlich ein! sein erstes Licht schien er uns nur zu leihen, um der Verwüstung, Verheerung, dem Verderben und Tode entgegen zu sehen, die er mit sich führete! — Gegen 5 Uhr Morgens verkündigten uns wiederhohlte Lärmschüsse, daß das Eis sich in Bewegung sezete. Der erste Drang hatte seine Richtung auf die Spitze unserer Stadt, die man insgemein Baien nennet; die Eisberge fuhren mit solcher Gewalt wider den sogenannten Baienthurm, daß dieses, wiewohl unbezwingliche Werk des Alterthums nach der Aussage eines glaubwürdigen Artilleristen, der sich eben darauf befand, in seinen Grundfesten zitterte. Dem ungeachtet that dieser Thurm, und das nahe gelegene Bollwerk solchen Widerstand, daß der Eisstrom seinen Gang von hier zu dem rechten Ufer schwenken mußte: von hier aber gieng der Stoß wieder gerade zu auf den Halbzirkel, den das diesseitige Rheinufer bildet. Das Eis, so von seiner eigenen Schwere und Vielheit aufgehalten wurde, rückte zwar dießmal so langsam, daß es keinen weitern Weg abmachete als z. B. von der Markmansgasse bis zu der Salzpforte: aber sein Druk war so gewaltsam, daß er gleich eine Menge oberländischer Schiffe theils zerquetschte, theils völlig zu Grunde richtete: Einige so wohl

ober-

oberländische als holländische Schiffe riß er los, und brachte sie zum Treiben, der Eisbock und der Verweilergang giengen größtentheils zu Trümmern, große Mauerstücke wurden weggeschwemmet; hierauf setzte sich das Eis wieder, und seine Wut schien nur ein wenig auszuruhen, um uns desto grimmiger von neuem anzufallen.

Dieses erste Unglück hatten in der Frühe nur Schiffleute, und die Einwohner der Rheingegenden empfunden, und es war vorüber, ehe der größte Theil der Stadt Nachricht davon erhalten konnte. Allein das eigentliche Schicksal, das der Himmel über unsre Stadt verhänget, war für uns alle aufbehalten, wir alle mußten Zeugen sein, alle es mit empfinden.

Da man nun von allen Seiten dem Rheine zueilete, brach das Eis gegen 7 Uhr Morgens zum zweitenmale: erschreckliches Bild! nur wenige Züge darf ich davon entwerfen. Die Fluten, die bereits eine ganz ausserordentliche Höhe erreichet hatten, stürzten Eis auf Eis auf unsre Stadt mit so reissender Gewalt, als sollte dieser Tag für uns der Letzte sein. Wo das Aug von einem erhabenen Orte dieses Trauerspiel übersah, verlohr es sich in der Manchfältigkeit der schauder-

vollen

vollen Auftritte, die mit jedem Blicke abzuwechslen schienen. Die Schiffe wurden Reihenweise, theils an den Mauern zerschmettert, theils von den Tauen abgerissen, und von Eisbergen überwältiget wurden viele unsichtbar; andere sanken, und nur hervorragende Mastbäume oder sonstige Trümmer wiesen dem Zuschauer, daß hier das Vermögen einer unglücklichen Familie begraben liege. Die Kraniche giengen zu Grunde, Mauren stürzten ein, Bollwerke und Thürme konnten nicht einmal widerstehen; sie sind entweder zerstöret, oder doch gräulich verwüstet: in gar kurzer Zeit hatten sich ungefähr 14 holländische Schiffe verlohren, einige lagen im Grunde, mehrere waren weggeschleudert, und folgeten dem Eisgange; von den oberländischen Schiffen, deren über 50 waren, blieb ausser gar wenigen, fast nichts, als Trümmer übrig. Diese entsetzlichen Unglücksfälle richtete der Drang in so unglaublicher Geschwindigkeit an, daß er dem dachlosen Schiffer kaum einige Augenblicke übrig ließ, sein Leben zu retten.

Die Fluten waren bereits zu der Höhe von 28 Fus aufgeschwollen, durch die Pforten und eingestürzten Mauren in die Stadt so tief eingedrungen, daß sie, wie von aussen, also auch von innen Verheerung und Todesangst verbreiteten. Die Einwohner der niedrigen

Ge-

Gegenden flüchteten aufwärts von Stock zu Stock; das Wasser stieg nach, und drohete die Flüchtlinge mancher Orte auf den Speichern zu ergreiffen. — Jederman hatte sich zwar zum voraus dießmal eine ausserordentliche Wasserhöhe gedacht; die Meisten glaubten doch in den obern Theilen ihrer Häuser noch einen sichern Zufluchtsort zu finden; aber wirklich war die Flucht für sie das einzige Mittel, ihr Leben zu retten. Sie wollten fliehen, aber das schnell aufschwellende Gewässer, das nach einer bestättigten Beobachtung binnen einer Viertelstunde auf 5 Fus anwuchs, hatte jedermann die Wege zum Fliehen verleget. Nun hörte man von allen Seiten ein verworrenes Lärmgeschrei, das Mark und Bein des Menschenfreundes durchdringen mußte. In den Speicherfenstern, auf den Dächern sah man hunderte Menschen in blasser Todesnoth die Hände ringen; und um Hilfe flehen: und zwar hunderte Einwöhner solcher Häuser, die augenblicklich den Umsturz droheten. Aber wie konnte man tausende auf einmal retten! Die leichten Fahrzeuge, die hier am bäßten dienen konnten, waren mit den größern Schiffen zertrümmert; andere, die noch unbeschädiget geblieben, konnte man bei überschwemmten Pforten nicht gleich zur Hand haben: und wenn nicht die vorherigen hohen Gewässer durch die Pforten, und dießmal das unge-

fähr

fähr über die niederliegenden Mauren einige Kähne in die Stadt verdrungen hätten; so hätten tausende Menschen in den Fluten ersticken müssen.

Viele, da sie kaum in die Kähne getreten waren, sahen ihre Häuser mit ihrem ganzen Vermögen hinter sich her auf einmal in die Fluten sinken.

Die Stunde von acht bis neun war die Fürchterliche, die nicht nur in den niedern Rheingegenden so viele tausende Menschen unglücklich machete, sondern den Bewohnern der obern Gegenden so gar Untergang und Tod verkündigte. Die sich bei der dortigen HH. drei Königepforte immer anhäufenden Eisberge überwältigten endlich die starken Mauren, und stürzten sich mit so gäher und erschrecklicher Flut in die Stadt, daß hunderte Menschen, die in einiger Entfernung wohnten, ein Erdbeben zu empfinden vermeinten. Hier war keine Hilfe, keine Rettung. Der Strohm nahm fast alle dortige Häuser mit sich fort, und schien von unweit der St. Severins Stiftskirche bis zu dem elendigen Kirchhofe Rheinwärts einen neuen Eissee gebildet zu haben. Bei so unvermutheter Ueberraschung war weder Vieh, noch Hausgeräth zu borgen, und viele Menschen mußten dabei ihr Leben jämmerlich einbüßen. Dieser

ganze

ganze beträchtliche Theil unsrer Stadt ist dem Auge völlig unkennbar: die schönen Gemüs- und Weingärten, woraus er fast ganz bestand, wurden völlig verwüstet, die Bäume fielen um, und von den zahlreichen Mauern, womit die Gärten meist eingeschlossen waren, ist nichts, als ein und anderes Stück übrig geblieben: so daß man ganz ungehindert von dem sogenannten Katharinengraben bis zu der obern Stadtmauer in gerader Richtung sehen kann. Das in dortiger Gegend liegende Brigitaner Kloster wurde von diesem Durchbruche sehr hart mitgenommen; und wirklich sah es sich von seinen äussern Mauern entblöset, da die Geistlichen beiderlei Geschlechts sich aus den Fenstern in die Kähne machten, und ihr Heil in der Flucht sucheten.

Bei allen diesen, und hundert andern so unvermutheten Unglücksfällen, die wir diesen Morgen, vor dem Schöpfer tief gebeugt, von der strafenden Hand seiner Gerechtigkeit annahmen, müssen wir es als eine besondere Wohlthat seiner Erbarmniß preisen, daß sie des Menschen Lebens so sichtbar geschonet. So viele zu Grunde gerichteten Schiffe, die eingestürzten Mauern und Häuser, gewaltsame Ueberraschung der Fluten, Mangel an Rettungsmitteln, allgemeine Verwirrung, mahlten uns in der ersten Betäubung tausende Leichen

entseelter Bürger und Freunde: aber, dem Himmel sei Dank, wir haben recht sehr geirret! binnen unsren Mauern sind 11 Menschen umgekommen, und 8 in den beiden am Baien vor der Stadt liegenden Wirthshäusern. Und die gemeldeten 11 Todte sind alle durch den ganz unvermutheten Durchbruch bei der H.H. 3 Könige Pforte in den niedrigen Häusern überrascht worden: sonst hat es längs dem ganzen Rheinufer keines Menschen Leben gekostet. Hieraus läßt sich auf die Vorsicht, und Thätigkeit der Retter, und zugleich auf die Größe der ewigen Erbarmniß, welche den menschlichen Bemühungen so vollkommenes Gedeihen schenkte, von selbst schließen.

In dieser entsetzlichen Unordnung, wo allgemeine obrigkeitliche Befehle ihren Zweck unmöglich jedesmal erreichen konnten, haben sich gar viele besondere Glieder des Rathes, der Kaufmannschaft, und andere angesehene Einwohner auf eine vorzügliche Art ausgezeichnet. Sie mietheten Kähne, ermunterten durch ausserordentliche Belohnungen Wasserkündige und Handwerksleute, Gefahr leidende in Sicherheit zu bringen. Den Mangel der Fahrzeuge ersetzte man mit kleinen Holzflößen; diese leisteten vortrefliche Dienste, und sie verdienen bei Ueberschwemmungen empfohlen zu werden. Ein einziger solcher Holzflöße, den

Herr

Herr Geheime Rath Sandte und hiesiger Rathsverwandter du Mont mit Beihilfe ihrer Leute und Nachbarn in den überschwemmten höhern Gegenden von St. Severin, wo man wegen der Eisberge kein Fahrzeug hinbringen konnte, gezimmert hatten, hat viele Menschen und zum Theile mit ihren Habseligkeiten gerettet. Ganz insbesondere darf ich den hiesigen Herrn Brückemeister als Menschenfreund rühmen: er setzete gleich seine Knechte und Kähne in Bewegung, rettete in guter Ordnung immer diejenigen zuerst, die der Gefahr am meisten ausgesetzet waren; gar viele Menschen danken ihm, nebst Gott, das gerettete Leben. In den Gegenden des Frankenthurmes, wo die besonders heftige Gewalt des Eisganges die Mauern umwarf, und den Thurm selbst augenblicklich umzuwerfen drohete, hat sich der (S. T.) hiesige Domherr und Erzbischöflicher Fiskus Herr von Franz auf die ruhmwürdigste Art ausgezeichnet. Er hatte einen Kahn durch die ihm eigene Freigebigkeit an sich gebracht, erhielt denselbigen in ununterbrochener Thätigkeit, und hatte das süßeste Vergnügen, seine menschenfreundliche Bemühungen durch Rettung vieler Menschen, reichlich belohnet zu sehen. Im Pfarr Districkte der Kirche zu St. Johann dem Taufer haben die wakern Schiffer . . . . sich die ganze Zeit über

unaufhörlich mit Rettung der dortigen Hilflosen Dürftigen abgegeben, ohne sich auf einen lohnenden Pfenning Rechnung machen zu können. Den oberländischen Schiffer Kemp muß ich meinen Lesern besonders empfehlen, welcher mit Lebensgefahr besonders dort, wo die meisten Häuser dem Umsturze nahe waren, hin und her fuhr, die Hilflosen einnahm, und wenn er sie ausgesetzet, schleunigst zu seinen ruhmwürdigen Unternehmungen zurück kehrete, ohne daß er die mindeste, auch angedrungene Belohnung angenommen hätte: Ich fahre nicht ums Geld, war immer seine Antwort. Auch die Kleinen waren groß; und ich habe es mir als Pflicht auferlegt, ausgezeichneten Menschenfreunden ohne alle Rücksicht des Standes im Namen des Publikums öffentlichen Dank zu entrichten. Der hiesige erste Brückeknecht Abels, der ohne Ermüden mit seltener Fürsichtigkeit die Befehle seines Herrn ausführete, eilete einmal einige Menschen, die der augenscheinlichsten Gefahr ausgestellt waren, zur Hilfe; seine Frau gleichfalls vom Wasser eingeschlossen schrie ihm aus dem Fenster zu, sie und die Seinigen einzunehmen; er verwies sie zur Gedult: sie wäre noch nicht in Lebensgefahr; jene giengen vor, die sich in dieser Gefahr befänden. Wahrhaftig nur jene sind fähig, das Schöne solcher Handlungen zu empfinden, die mit

mit

mir Augenzeugen des unerhörten Elendes waren.

In diesen jammervollen Umständen erstickten die unaufhörlich aufschwellenden Fluten vollends alle Hoffnung; und augenblicklich befürchteten wir noch grössere Unglücksfälle. Das Wasser drang immer höher in die Stadt hinein, überraschte Priester beim Altare; und hat in vielen Kirchen große Verwüstungen angerichtet, die Gräber aufgewühlet, und die Todtensärge weggeschwemmet. Aus der Benedicktiner Abtei zu groß St. Martin mußten die Geistlichen flüchten, und in dem Ursuliner Kloster machete man gleichfalls Anstalten abzuziehen.

Der Altemarkt, Häumarkt, und alle in gleicher Höhe liegende Gegenden waren bereits überschwemmet: als sich gegen halb 11 Uhr Morgens das Eis von neuem setzte. Nun sollten wir uns ein wenig von unsrem Schrecken erhohlen; allein der Gedanke: vielleicht ist der Oberrhein wirklich in Bewegung; weh uns, wenn er die hiesige Eisdecke stehend anträfe! der Gedanke, sage ich, ließ uns nicht ruhen; und je mehr wir unser Schicksal überdachten, desto erschrecklicher wurde es; weil wir, ausser der göttlichen keine Rettung finden konnten. Recht kläglich ließ es, wie immer

ein Freund dem andern, der von dem uns noch bevorstehenden Geschicke redete, mit niedergeschlagenen Augen, und einem wehmüthigen Schulterzücken antwortete.

Das Wasser, welches den Baienthurm, und das dortige vortrefliche Bolwerk nicht bezwingen konnte, hatte die vor dem Thore liegenden zwei Wirthshäuser umgestürzt, sich feldwärts um unsre Mauern bis zu der Weiherpforte vorgedrungen, die Graben zum Theile ausgefüllet, die Festungswerker hart mitgenommen; auch hatten sich die Gewässer von der Eigelstein Seite her um die Stadt herum bis an Meladen vorgedrungen, und stürzten von dieser Seite wirklich in unsre Stadt; gleichsam als wollte das Wasser uns in der aller äussersten Noth sogar auch alle Wege zur Flucht versperren.

Den ganzen Nachmittag dieses unvergeßlichen Tages brachte man mit Rettung der Menschen, des Hausgeräthes, und anderer Güter zu. Die gählingen und allgemeinen Unglücksfälle hatten zwar aufgehöret; allein, da man anfieng sich in den überschwemmten Häusern ein wenig genauer umzusehen, so fand man unzählige derselbigen so zugerichtet, daß man sich keinen Augenblick in denselbigen sicher glaubte. Zum Glücke hat-

ten

ten die Anordnungen des Magistrates dießmal die gute Wirkung, das alles in gehöriger Ordnung betrieben wurde. Dort, wo die Kähne in unsrer Stadt ländeten, z. B. in der Trankgasse bei St. Lupuskirche, oder der Bechergasse, nächst der Judengasse waren Piqueter aufgestellt, die theils auf die Beibehaltung guter Ordnung, theils auf die geflüchteten Güter und Habseligkeiten genaue Acht haben mußten. Nun sah man ganze Familien, die ihre Häuser den Fluten überlassen, zu ihren Freunden eilen; andere besonders Arme, die keine Freunde kennten, überdachten erst, da sie gerettet waren, einen Zufluchtsort, wo man sie unterbringen möchte: und da sie keinen denken konnten; standen sie mit thränenden Augen, als wären sie von einem neuen Schlage getroffen. Allein jeder erhielt Herberg, und Nahrung, ohne daß ein einziger, so viel ich habe erfahren können, trostlos geblieben wäre. Der löbliche Magistrat, unzählige Patrioten, die hiesigen Klöster, und vorzüglich die Hirten dieser irrenden Schaafe, die Herren Pfarrer und Kapelläne, kurz: alles trug bei, den elenden Flüchtlingen Dach oder Nahrung zu besorgen. Man sah es mit der größten Erbauung, wie Menschenfreunde nicht nur Freunden, auch kaum Gekennten ihre Häuser, und Tische anbothen; 5, 6 und mehrere Familien wohneten in einem Hause zusammen,

und brachen ihr Brod mit einander in einer so gefühlvoller Liebe, die, wenn sie immer allgemein, und dauerhaft wäre, unsre Welt in ein seliges Paradies umschaffen würde. Auffallend ist hier das schöne Beispiel christlicher Liebe, welches ein hiesiger Bräuermeister seinen unglücklichen Brüdern erwieß. In seinem Bezirke waren theils gemeine, theils arme Leute getroffen, die weiter nichts, als das Leben aus den Fluten gerettet hatten. Er nahm ganze Kähne der Elenden ohne Ausnahme in sein Haus auf, und verpflegte sie mit solcher Sorgfalt, die ihm in der Reihe unsrer Menschenfreunde mit allem Rechte einen Platz einräumet.

So bedaurenswürdig die Flüchtlinge waren, so mußten sie sich dennoch glücklich gegen tausende ihrer Brüder achten, die noch, ohne die Möglichkeit von Flucht oder Rettung zu sehen, in Mitte der Gewässer eingeschlossen saßen. Einiger Orte konnte man wegen gähem Absturze der Flut den Elenden nicht beikommen; andere bemüheten sich vergebens die Staketten ihrer Fenster zu sprengen, um sich in die Kähne, oder auf die Holzflösse herabzulassen. Viele Gassen, wie z. B. in der Gegend rheinwärts neben dem Häumarkte, waren zu enge, als daß man sie hätte befahren können. Man denke sich einmal diesen Jammer zu einer Zeit,

da

da das Wasser noch unaufhörlich auflief, und die Ueberschwemmung in Erwartung des Oberrheines der ganzen Stadt Unheil und den Rheingegenden völligen Untergang drohete. Die Todesangst trieb manche so weit, daß sie um ihr Leben zu retten dasselbige wagten. Einige schlugen Fenster, Wände, und Mauren ein, hoben Stücke von den Dächern ab, um sich auf die Nebenhäuser zu machen, wo sie Rettung hoffen konnten. Andere, und unter diesen Alte, Kranke sah man auf Brettern, in Sesseln, Körben sitzend, mit Seilern umbunden aus der Höhe in die Schiffe herablassen. Nichts war grausender, als die Rettungsmittel, so die äusserste Noth bei dem ersten Sturme in den engern Strassen z. B. in der Gegend des Lohmarktes, und kleinen Buttermarktes den Geängstigten zu der Zeit aufdrang, da man den gewissen Einsturz der Häuser augenblicklich vermuthete. Man wagte sich mit verzweifeltem Schritte aus einer hervorragenden Dachrinne in die gegenüberstehende, schmale Planken schob man aus den diesseitigen Fenstern in die gegenseitigen; Kinder, Kraftlose setzte man darauf, der Beherzte setzte sich hinten drein, schob jene vor sich her, und Preis dem Allmächtigen, wir sahen unsre Brüder gerettet.

Mittlerweile stellten sich neue Plagen ein, die auch derjenigen nicht einmal schoneten,

 welche

welche auf den obern Stöcken oder Speichern starker Häuser sichern Aufenthalt hatten, nämlich Hunger, und Kälte. Der größte Theil der Lebensmittel war in den Kellern überschwemmet, und der schnelle Anlauf des Gewässers schreckte die Menschen so, daß sie kaum was anderes, als Rettung ihres Lebens dachten: tausende dachten um so weniger auf Lebensmittel, weil der Hunger bis dahin für sie eine ganz unbekannte Plage war; einige hatten nichts zu brennen; anderwärts, wo man in der Höhe Vorrath hatte, mangelten die Rauchfänge. Auch war der Durst manch einem in Mitte der Gewässer eine unerträgliche Plage; das an sich kotige Wasser hatte von den Schlingsärgen, Kanälen, heimlichen Oertern, von den vielen überschwemmten Magazinen, die auch zum Theile der menschlichen Gesundheit äusserst schädliche Waaren enthielten, den widerlichsten Geschmack angenommen. — Doch darf ich, zu Kölns unsterblichem Ruhme, öffentlich versichern, daß diese Plagen, so überraschend sie einrißen, eben so geschwind wieder verschwinden müßten.

Menschenliebe schien nun eine allgemeine Tugend zu sein; so sehr beeiferte sich ein jeder besonders an diesem, und dem folgenden Tage den Nothleidenden beizuspringen. Der Hochweise Magistrat ließ allen Bäckern ansagen,

sagen, Brode in solcher Menge, als nur möglich, beizuschaffen, und bothen jedem, dem es an Mehl gebrach, die öffentlichen Magazine an. Viele der ersten Glieder des Rathes liessen auf eigene Kösten Brod, Käse 2c. aufkaufen, und den Herren Pastoren zustellen, um es unter die Nothleidenden auszutheilen. Die Herren Pastoren selbst thaten alles, was in ihrem Mittel war; sie besorgten die unentbehrlichsten Lebensmittel, und die Herren Kapelläne sah man in Kähnen von Hause zu Hause herumfahren, und jedem, der es nur begehrete, durch die Fenster die nöthige Labung reichen. Diese herrlichen Beispiele reizeten gar viele Vornehme, Kaufleute, Klöster und sonstige Privaten: Einige Seelsorger haben es mir selbst mit sichtbarer Dankbegierde gerühmet, daß sie sich bald von allen Seiten sowohl mit Lebensmitteln als baarem Gelde so unterstützet gesehen hätten, daß sie im Stande waren, jeden Dürftigen mit allen Nothwendigkeiten hinlänglich zu versehen. Merkwürdig ist es, daß unsre Bäcker, unerachtet sie fast ohne aufzuhören arbeiteten, dennoch die Menge der Ankäufer nicht befriedigen konnten. Hart ist es mir, daß ich hier nicht eine ganze Reihe wohlthätiger Patrioten, die sich dieses ausdrücklich verbethen haben, nennen darf; doch kann ich eines, wovon hundert Zeugen sind, nicht verschwei-

schweigen. Der hiesige Rathsherr und Kaufmann Huybens war einer der ersten, die sich vor andern hervor thaten. Mit einem Vorrathe von Lebensmitteln, die er aus eigenem Vermögen angeschaffet, fuhr er selbst herum, suchte die Nothleidenden auf, und spendete Wohlthaten mit solcher Freigebigkeit aus, daß man an ihm den Privatmann hätte verkennen sollen. Auch unsre hiesigen Herren protestantischen Kaufleute haben es klar erwiesen, daß die Verschiedenheit der Religion keinen Unterschied in der nächsten Liebe machen dürfe: unter denselben nehme ich mir die Freiheit Herrn Bemberg auf der Brücke als wahrhaften Patrioten nahmhaft zu machen.

Damit endlich allem Mangel vorgebeugt würde, so wurde von Seite des Magistrats beschlossen, aus der hiesigen Kornkasse jedem Pfarrherrn, dessen Pfarrei von der Ueberschwemmung getroffen war, eine der Anzahl der Unglücklichen angemessene Zahl Brode zu reichen; hier ist das zuverläßige Verzeichniß; so wie es mir eingehändiget worden.

H. Pastor	S. Cuniberti	12	Mald.	oder	456	Brod.
— —	S. Martini	18	—	—	642	—
— —	S. Brigidæ	9	—	—	342	—
— —	S. Lupi	12	—	—	456	—
	Summa	51	Mald.	oder	1896	Brod.

Hr

Hr Pastor	S. J. Baptistæ	27	Mald. oder	1026	Brod
— —	S. J. Evangel.	6	— —	228	—
— —	Liskirche	9	— —	342	—
— —	S. Severini	12	— —	456	—
— —	S. Mauritii	6	— —	228	—
— —	S. Jacobi	9	— —	342	—
	Summa	120	Mald. oder	4518	Brod.

Bis hiehin blieb unser Schicksal noch immer unentschieden. Das Eis stand bis auf den 28 ganz unbeweglich; und das Gewässer erreichete heute seine gröste Höhe, und was nach einer ganz zuverläßigen Beobachtung 39 Fus 6 Zoll. Fremde, die die Lage unser Stadt nicht kennen, erinnern sich nur an das gewöhnliche Wassermaas, so ich oben zu 9 Fus angegeben habe, und vergleichen damit 39: welch ein unerhörtes Wachsthum von 30 Fus 9 Zoll, und das für einen solchen Fluß, als der Rhein ist; die Wasserhöhe von 1740 betruge 28 Fuß; und solche Höhe dörfen wir dieses Jahr gleichsam als eine Mittelhöhe ansehen, indem sich die hiesige Eisdecke bei 24 Fus Wasser festgesetzet. Hieraus erhället also, daß das Wasser um 11 Schuh und einige Zoll höher, als 1740 war.

Anders kann man die Wasserhöhe nach der Höhe der Stadtgegenden beurtheilen, die es überschwemmet; ich will nur einige angeben:

ben: bei St. Katharinen Kirche stand es bis an den dortigen Bogen; tiefer abwärts war es bis in die Karmeliter Kirche und den Kreuzgang gedrungen; über den Waidmarkt fuhr man mit Kähnen, und das Wasser reichete bis an die Karmelitessen Kirche in der Bütgasse; oben Marktpforte hatte es die Judengasse nächst erreichet; in der Trankgasse gieng es bis längs der St. Lupus Kirche. Von der andern Seite feldwärts war auch ein Theil der Stadt, theils durch die Kanäle, theils von dem Rheinwasser, welches sich unweit der Karmeliter Kirche mit großem Geräßel durch die dortigen niedrigen Gassen herabstürzte, überschwemmet, als der Perlengraben, die Schnurgasse, rc. die umliegenden Häuser, Weingärten standen unter Wasser.

Nach dieser Berechnung, und noch gründlicher nach den Angaben der Herren Pastoren, kann ich mit Zuverläßigkeit schätzen, daß ungefähr ein drittheil aller Häuser in hiesiger Stadt unter Wasser gestanden; Und nebst diesen 12. Kirchen, wovon ich bereits einige gemeldet; sie sind in der Ordnung folgende: 1) die Brigitaner Klosterkirche, 2) elendige Kirchhof, 3) Karmeliter Kirche, 4) St. Georgius, 5) St. Jakob, 6) Armenhaus, 7) Liskirchen, 8) Servitessen im Filzengraben, 9) Klein St. Martin, 10) St. Brigiden,

giden, 11) Groß St. Martin, 12) Ursulinerkirche.

Aus diesem nun, das ungefähr ein dritter Theil der bebauten Stadt von der Ueberschwemmung getroffen worden, läßt sich überhaupt auf die Anzahl der unglücklichen Einwohner schließen. Ich meine der Sache nicht zu viel zu thuen, wenn ich 15 tausend Menschen angebe, die zum Theile wenig, zum Theile viel und entsetzlich gelitten haben. *) Der unendliche Schaden wird sich erst nach und nach entwickeln.

Noch den 28 vor Mittag lösete sich die Eisdecke wieder, und ohne dießmal bei unserer Stadt sonderlichen Schaden zu thuen, rich-

*) Damit der Leser meine Angaben selbst beurtheilen könne, so lege ich ihm meine Gründe vor. Nach der Aussage der Herren Seelsorger sind ungefähr 3 tausend Familien getroffen; jede habe ich auf 5 Personen angeschlagen: und wem dieser Anschlag in Rücksicht der vielen geringen Familien, die bei dem Rheine wohnen, zu etwa zu hoch scheinen sollte, der denke nur, daß auch tausende Einwöhner der obern Stadt an ihren Gütern, Waaren, Häusern ꝛc. das nämliche Schicksal mit jenen empfunden haben.

richtete sie auf der sogenannten Münze, die gleich unter der Stadt liegt, große Verwüstungen an: 4 oder 5 Häuser, eines mit einer Druckerei wurden bis auf den Grund weggerissen; das Eis war schon gestern hier feldwärts durchgebrochen, und heute schien der Durchbruch ein ganzer Rheinarm geworden zu sein; welcher nebst einem zweiten Durchbruche tiefer abwärts die dortigen Gegenden fast gänzlich zu Grunde richtete.

Von nun an verlohren sich Eis und Wasser auf eine ganz sichtbare Weise, und bald konnten wir wieder nackendes Wasser sehen. Dieser Anblick wirkete bei uns eine Freude, die, ob ich sie gleichwohl empfunden habe, dennoch unmöglich entwerffen kann. Viele Flüchtlinge, die man für verlohren hielt, kamen wieder zum Vorscheine; Aeltern standen ganz gerühret, da sie ihre liebsten Pfänder gerettet sahen; Kinder, die sich schon verwaiset glaubten, weinten vor Freude bei dem Anblicke ihrer Aeltern. Und das blose Ungefähr führete Brüder und Schwestern, die sich beiderseitig für unglücklich hielten, auf der öffentlichen Gasse einander entgegen; wo sie sich mit Thränen und Umarmungen bewillkommeten.

Ich

Ich füge hier das zuverläßige Verzeichniß von dem Wasserfalle bei:

Den	29	Februar	28	Fus.	
Den	1	März	30	—	3 Zoll.
—	2	—	29	—	5 —
—	3	—	28	—	6 —
—	4	—	27	—	5 —
—	5	—	25	—	1 —

Bei dem so gählings abnehmenden Gewässer, das uns anfangs so sehr ermunterte, äusserten sich neue Gefahren, die ganzen Familien noch bedenklicher wurden, als die Eisfahrt selbst. Das Erdreich war durch die Menge und Gewalt des Gewässers ganz durchgewühlet, viele Keller eingestürzt, und unzählige Häuser so in ihren Grundfesten erschüttert, daß die kaum zurück gekehrten Einwöhner zum zweiten male fliehen mußten.

Das erste Unglück von dieser Art war recht schaudervoll und eräugete sich am 5 März. Drei neben einander liegende Kaufmanns Häuser auf dem Häumarkte fand man so beschädiget, daß die Einwöhner sie zum Theile wirklich verlassen hatten; in einem waren eben die Leute noch beschäfftiget einiges Geräth und Papiere von Wichtigkeit herauszubringen; als Morgens gegen 9 Uhr aufeinmal alle 3 Häu-

ser zusammen stürzten, und alle Menschen 14 an der Zahl unter den Schutt drückten: 7 haben ihr Leben eingebüßet und 7 sind lebendig, doch beinahe alle verletzet, heraus gegraben worden. (*)

Eini-

(*) Das Schicksal eines der Geretteten verdienet hier angemerkt zu werden: er sas im Schutte eingeschlossen neben der Hausfrau, welche mit zerquetschtem Gehirne auf seinem Arme lag: so mußte der Elende die Gefährtinn seines Unglückes unter den gräslichsten Zügen des Gesichtes sterben sehen, ohne daß er sein Aug von ihr hätte abwenden können. — Eben diesen Geretteten entdeckete man gegen ungefähr 10 in einer Vertiefung, von wannen man mit ihm Reden konnte: aber die Lage der Trümmer war so verwickelt, daß man dieselbe nur mit der allergrößten Behutsamkeit auseinander legen dorfte: der Bedrängte bath um geistliche Hilfe, und es fand sich gleich ein wackerer Mann, Herr K. G., welcher sich gleich erboth, in die Vertiefung herab zu steigen; da ihm die Werkleute die Gefahr vorstellten, wenn er sich auf die Trümmer stützen würde; ließ er sich von ihnen unter die Armen greifen, und so zu dem Hilflosen herab, wo er unerschrocken seine geistliche Pflichte verrichtete, und sich sodann wieder

hin-

Einige Tage nachher stürzten früh Morgens zwei andere Häuser auf dem Thurnmarkte, 18 Menschen kamen unter den Schutt, und es brach zu gleicher Zeit Feuer aus: wer kann sich den Schrecken denken! doch war das Feuer gleich gedämpfet; man räumete den Schutt, und unsre Klostergeistlichen haben hier mit Lebensgefahr zur Rettung der Unglücklichen unermüdet von Morgen bis Abend gearbeitet, 9 Todte und 9 lebendig ausgegraben. Auch die Seelsorger waren jedesmal zur Hand, und selbst der Undankbare kann von ihnen nicht mehr fodern als sie gethan haben. So waren auch bei jedem Vorfalle Soldatenwachten aufgestellt, und der hiesige Stadtoberste Freiherr von Milius immer in eigener Person ganze Tage über gegenwärtig; er hielt die genaueste Ordnung, und traff solche Anstalten, die ihm den Beifall der ganzen Stadt verdienten.

Diese neuen Unglücksfälle veranlasseten den hochweisen Magistrat, daß er eine öffentliche Untersuchung veranstaltete, wobei sich eine unzählige Menge Häuser so beschädiget fand, daß die Einwohner selbige verlassen

 muß-

hinaus heben ließ. Der Unglückliche mußte noch bis ungefähr 3 Uhr Nachmittags schmachten; da man ihn erst heraus brachte.

mußten. Und mit dem zunehmenden Falle des Wassers entdeckete man von Tage zu Tage noch mehrere Beschädigungen der überschwemmten Häuser. Das Wasser fiel vom 5 dieses bis zu dem 16, da ich dieses schreibe, täglich, (den 11 ausgenommen, da es stand,) um 1 Fus, und misset heute 14 Fus 4 Zoll. Den Gräuel der Verwüstung, den die Ueberschwemmung an den Häusern angerichtet, werde ich meine Leser selbst, aus authentischen Listen, so bald ich selbige erhalte, beurtheilen lassen, wozu ich eine kleine Schilderung der Rheinseite beifügen werde.

3. §.

Anzahl der verunglückten Schiffe.

Aus dem, was bis hieher gesagt worden ist, läßt sich von selbst auf den verheerenden Schlag schliessen, der die Schiffleute an dem hiesigen Ufer getroffen hat: doch die bestimmte Anzahl verungückter Schiffe machet ihn erschrecklich. Hier ist sie so genau, als es mir möglich ist, sie zu liefern: holländische Schiffe sind 8 weggerissen; 8 liegen im Grunde: der so genannten oberländischen Schiffe sind zerschmettert 11 Schiffe, 6 Jachten, 2 Anhänge, 6 Kähne; Fortgetrieben 12 Schiffe, 3 Jachten, 3 Anhänge,

1 Nachen: also der oberländischen Fahrzeuge in allem 44, mit Einbegriff der Holländer 60; und wie viel ist an denen, die noch übrig geblieben sind, auszubäßern?

Von den geretteten holländischen Schiffen hat eines eine Fahrt gemacht, die ich, ohne die vorhabende Geschichte in einem merklichen Punkte zu stümmeln, durchaus nicht übergehen dörfte: der Inhaber dieses Schiffes Johann Weyll hatte den festen Entschluß gefaßet, es gehe, wie es wolle, auf seinem Schiffe mit den Seinigen auszuhalten: die Eisberge rissen am 27 Morgens nebst dem Eisbocke dieses Schiff mit vielen andern theils holländischen, theils oberländischen Schiffen mit sich weg. Der größte Theil der Schiffe gieng an der äusserſten Spitze des untern Rheinufers zu Grunde; Weyll aber in Gesellschaft noch dreier andern wurde gegen Mülheim einen Büchsenschuß weit landeinwerts getrieben, wo zwei Schiffe scheiterten; das eine auf den Eisschollen sitzen blieb, und nachher geborgen wurde. Da sich nun, wie oben gemeldet, das Eis aufs neue setzte, so ruhete gleichfalls das Schiff. Des andern Morgens früh flohen 3 Knechte mit seinem jüngsten Sohne heimlich von dem Schiffe weg, machten sich über das Eis, und kamen glücklich zu Mülheim an. Nun war Weyll

und sein älterer Sohn noch allein auf dem Schiffe. Gegen Mittag brach die Eisdecke, und so mußte er seinen verzweifelten Lauf fortsetzen: die Reise gieng dießmal seitwärts über den Deich bei Dormagen, diesseits Zons in den Rhein, jenseits wieder über den Deich auf eine Stunde Landeinwärts; und von dannen erreichete er bei dem Stürzelberge den Rhein. Als er bei den Steinen ankam, warf er seine Anker aus; allein der eine brach, der andere wollte nicht greifen. Das Schiff schwenkte sich von hier abermal aufs Land, und bei Peppelwald wurde es in den Fluß getrieben. Dann streifte es über die diesseitigen Ufer, und das Schiff warf manndicke Bäume um, deren Wurzel in der Erde vermuthlich aufgelöset waren. Endlich sah er sich zwischen dem sogenannten Specker-Mönche Werder, wo er den kleinen Anker auswarf, der das Schiff hielt, und also den Rettungsort für dasselbige so wohl, als dessen Inhaber und Sohn bestimmte. Wer hat wohl je von einer solchen Rheinfahrt gelesen? ich weiß in der That nicht, ob ich das Schiff oder den Schiffer am meisten bewundern soll? jenes hatte auf einer Fahrt, mit der sich keine grönländische vergleichen darf, gar keine Beschädigung erlitten; dieser von allen Seiten mit Todesgefahr umrungen war so gar gleichgültig dabei, daß er nichtemal ver-

gaß,

faß, seine Pfeife Taback nach Gewohnheit zu rauchen, und so auf seinem Schiffe hin und her spazierte. Wenn sein geängstigter Sohn alle Hofnung aufgeben wollte, antwortete er ihm mit kaltem Blute: gedenk des **Vater unser: Herr dein Will geschehe.** Ich lobe das christliche Vertrauen, womit dieser Wasserheld sich gemäs seinen Begriffen zu einer so kühnen Unternehmung ermunterte: sie würde ohne dieses Vertrauen, und dieses Vertrauen ohne solche Begriffe Verwegenheit sein, die sich auf keine Art entschuldigen ließ.

Ausser diesen sind auch die hiesige Schiffbrücke 14 à 15 Fischerkähne, die Landbrücke, 3 Mühlen zerschmettert worden. Von der so genannten **Neckelskaul** an bis auf die **Münze** machen die Trümmer so vieler zerschmetterten Schiffe den traurigsten Anblick: ein großer Theil liegt auf dem Werfte zerstreuet; andere rasten auf den Stadtmauren, andere sind so gar hinüber bis in die Stadt geschleudert. Eines, das die Sakristei von Liskirche einstürzte, und sich an die dortige Kirche anlehnete, wurde erst bei abnehmendem Gewässer durch seinen eigenen Fall zertrümmert. Kurz: das blose Ansehen muß unser Mitleiden gegen die unglücklichen Eigenthümer erwecken.

*) Da eben noch einige wichtige Nachrichten von den

 Ueber=

Ueberschwemmungen der vorigen Jahrhunderte eingekommen sind, so liefere ich dießmal an deren statt das Schicksal unsrer Nachbarn in Deuz.

4. §.

Schicksal der Deuzer.

In Mitte der Trangsalen, die uns umrungen, blickten wir Mitleidvoll auf unsre gegen überliegende Deuzer Nachbarn, und sahen sie vom nämlichen Schicksale getroffen; ja, in dem ersten Schrecken hielten wir den ganzen Flecken für verlohren; so mislich waren die Aussichten: dem Himmel sei Dank, daß das Aug uns betrogen hat.

Bei dem am 27 anlaufenden Gewässer, und den stürmenden Eisschollen konnten die dortigen meistens schwachen und niedrigen Häuser ihre Einwöhner unmöglich schützen. Man sah es bald ein, und da man noch Anstalten treffen wollte, so kam ihnen der Ueberfall des Wassers in solcher Geschwindigkeit über den Hals, daß der größte Theil nur kümmerlich das Leben aus seinem Hause mit sich schleppen konnte. Aber wohin sollten die Unglücklichen fliehen? nur drei Rettungsörter konnte man sich in dem ganzen Flecken denken: sie waren die dortige Benedicktiner Abtei, die Hillesheimische und Neumännische

nische Behausung: der hiesige Herr Prälat ließ die Einwohner zeitig warnen, und both jedem ohne Unterschied Aufnahme, und mögliche Verpflegung an. Der gröste Theil flüchtete auch wirklich in die Abtei; die Bewohner der Siegburgergasse in das ihnen bequem gelegene neumännische Haus; die meisten Juden und andere Nachbarn kamen in der hillesheimischen Behausung zusammen; die übrigen Häuser waren in kurzer Zeit fast ganz verlassen, eine gute Anzahl eingestürzt, und noch mehrere ihrem Umfalle nahe.

Wie es um Deuz ausgesehen habe, läßt sich leicht daraus erachten, daß das Haus des Nachtswächters, welches vor dem Flecken auf dem kalker Wege liegt, vom Eise ganz eingeschlossen gewesen ist. Nun stelle man sich die Höhe des Eissees von der Rheinseite bis dahin vor! Pferde, Hornvieh, (der vornehmste Nahrungszweig der mehrern Einwohner) Schweine, Federvieh, rc. Hausgeräth, alles, alles war in den Fluten begraben, und mit Schollen zugedecket; nichts als die Dächer schien von allem übrig zu sein: und nichts war zu retten, ohne sein Leben dabei zu verlieren.

Ein Schäfer und ein anderer junger Mensch hatten sich, um ein Pferd in Sicher-

heit zu bringen, auf das freie Feld hinaus gemacht: hier wurden sie unversehens vom Wasser ganz umrungen. Sie schrien eines Schreiens um Hilfe, um Rettung; aber man sah keine Wege, ihnen beizukommen. Die Schiffer versuchten es zu zweienmalen; aber die Gewalt des Eises und des Wassers schlug sie jedesmal zurück, daß die Gefahr beinahe augenscheinlicher für die Helfer, als die Hilflosen zu sein schien: sie kehreten also unverrichteter Dinge zurück. Menschenfreunde setzten aufs-neue an die Schiffleute, und bathen um alles, einen dritten Versuch zu wagen: diese ließen sich bewegen, nahmen einige Helfer ein, und bewafneten sich mit Aexten und Beilen. So bewaffnet fuhr man müthig dahin, zwang die Gewalt des Wassers, trieb stürmende Schollen mit Haken ab, spaltete stehendes Eis mit Aexten und Beilen, bis daß sie endlich den Fleck erreicheten, auf dem die Hilflosen bis über die Hüften im Wasser wadeten; man nahm dieselbige auf, und brachte sie glücklich zu den versammelten Brüdern. Auf diese Art sind 16 Menschen gerettet worden, die sich theils auf das Feld, theils auf Häcken, und Bäume gerettet hatten. Die Gebrüdere Fehrer, Oster, Wollenberg, Rüttgen und Franz Holt haben sich dabei auf die rühmlichste Art hervorgethan.

Der dortige Nachtswächter, der sich anfangs in seinem Hause sicher glaubte, sah sich auch bald mit seiner ganzen Familie in völlig verzweifelten Umständen. Das Wasser hatte ihn bereits bis auf den Speicher verdrungen, und von hier rief er mit Frau und Kindern Hilfe; seine Stimme verlohr sich durch das ungestümme Schreien, er nahm sein Wachthorn, stieß mit einer solchen Heftigkeit in dasselbige, daß das erschreckliche Getös Mark und Beine des Empfindsamen durchdrang. Der hiesige Bürgermeister Herr Zöller mahnte die Schiffleute, den Schreienden zu Hilfe zu eilen; er bath, er befahl, er drohete: allein diese schützeten die unvermeidliche Lebensgefahr vor, und wiesen auf die Eisberge, so die Straßen ganz gesperret hatten. Doch blieb der rechtschaffene Menschenfreund fest auf seinem Entschluße: wohlan, sagte er, so will ich selbst die Gefahr mit euch theilen; und hatte wirklich einen Fus zum Fenster hinaus geschoben, um in den Kahn zu steigen: als die Schiffleute durch ein so heldenmüthiges Beispiel gerühret, dieses verbathen, und sich augenblicklich gefaßt macheten, entweder selbst zu sterben, oder die Nothleidenden zu retten. Wie zuvor bewafnet stießen sie auf die Eisberge los, bekämpften die Fluten, und drangen durch bis an das Haus des Nachtswächters, wo sie das Dach mit

den Haken ergriffen, um den Kahn dem Hause so nahe zu rücken, daß sich die halb todte Familie in selbigen herab lassen konnte: Kaum hatte man sie eingenommen, als das Haus zusammen stürzte. Mit einer so kostbaren Beute beladen eilten sie zurück, und kamen nach tausenderlei Gefahren bei der Abtei wohl behalten an.

Noch verzweifelter war das Schicksal jener 6 Weiber, welche sich in dem Spitale des Heil. Laurentius auf dortigem Kirchhofe befanden. Das Gebäud war schwach, und das Wasser hatte beiläufig den Speicher erreichet, worauf sie sich geflüchtet hatten. Das Eis, und die Mauer des Kirchhofes hatten den Zugang so gesperret, daß man von Morgens 8 Uhr, bis 5 Nachmittags alle Rettung für unmöglich hielt: die Geistlichen der Abtei riefen ihnen aus der Ferne zu, sie sollten sich zum Tode vorbereiten, und ertheilten ihnen die General-Absolution. Das Jammern der Elenden bewog endlich zween Patrioten, auch das Alleräusserste für sie zu wagen. Herr Breit ehmaliger Bürgermeister und Everhard Schumacher bestiegen einen Kahn, nahmen Axt und Brecheisen zu sich, brachen eine Oeffnung in die Mauer, und nahmen so zu reden diese unglücklichen Schlachtopfer aus dem Rachen des Todes

weg.

weg. So viel darf wahrhafte Menschenliebe, so viel kann sie!

Mitlerweile wurde die Abtei der fast allgemeine Zufluchtsort aller dortigen Einwohner; denn bei der immer anschwellenden Flut glaubte sich keiner sicherer, als in der Abtei, die ein neues und festes Gebäud ist. Die Juden ließen auch um die Aufnahme in die Abtei anfragen; und erhielten die menschenfreundliche Antwort: sie sollten ohne ausnahme kommen, denn alle Menschen ohne Ausnahme sein Nächsten. Die beiden Juden Inhaber des Hillesheimischen Hauses Joseph Ringskopf und Mayer Hackenbrog hatten bereits erwiesen, daß auch sie diesen schönen Grundsatz kennten: denn sie hatten bis dahin nebst ihren Glaubensgenossenen auch viele Christen verpfleget, und denselben alles, was nur in ihrem Vermögen war, mit der größten Bereitwilligkeit hergegeben.

Nur in dem Neumännischen Hause haben es über 200 Menschen bis zu Ende ausgehalten.

Die einfallende Nacht brachte man mit Bethen, und Vorbereitung zu einem seligen Tode zu. Die Geistlichen der Abtei hatten sich auf dem Priorate, die andern auf dem

obern

obern Gange, und sonstigen Zimmern versammlet, wo sie unter dem Beistande des Herrn Pastors entweder gemeinschaftliche Rettung oder einen allgemeinen Tod erwarteten. Des andern Tages, Samstags den 28 Morgens schien sich das Geschick völlig für den allgemeinen Untergang der dortigen Einwohner zu entwickeln. Der Strom hatte sich zwischen Poll und der Deuzer Windmühle durchgebrochen, Bäume und Häuser umgerissen, und setzete von der Feldseite dem Flecken so zu, daß man sich um keinen Augenblick mehr sicher halten konnte. Die Eisschollen stießen von dort her mit solcher Gewalt wider die Abtei, daß man sich auch hier schon durch Oeffnung einiger Thüren gefaßt machete, von einem Flügel auf den andern fliehen zu können; das Wasser stand wirklich 9 Fus in der Abtei, und 13 Fus hoch in der Kirche.

Ein seliges Ende war nun alles, was die Bedrängten hoffen konnten. Auf dem Gange (dem sogenannten Dormitorium) wurde das Hochwürdigste Gut ausgestellt; die Priester höreten Beicht, alles machete sich gefaßt, den Weg in die Ewigkeit anzutreten. Ich will hier einige Worte aus dem Berichte einrücken, den man zu der Regierung nach Bonn eingeschicket hat. „Wir baten mit einhälliger Stimme und ausgespannten Armen

um

um Verzeihung, Gnade, und ein seliges Ende; inbrünstig schrien wir zu unsrem barmherzigen Schöpfer und einzigen Erretter. Den alten Greisen strömeten die bittersten Thränen über die bleichen Wangen; Aeltern benezeten ihre Kinder und Säuglinge mit angstvollen Zähren. Kurz: inbrünstiges Gebeth, Thränen, und Vorbereitung zum Tode blieben uns als wahren Christen zum einzigen Labsal übrig.

Auch die Juden verrichteten nach ihrer Art in abgesönderten Zimmern ihren Gottesdienst mit Singen und Bethen.

Da sich nun alles zum Tode bereitet hatte, da man sich von allen Seiten mit Eise und Wasser, welches sich von hier auf zwo Stunden weit bis Zeumar erstreckete, umrungen sah, erschien auf einmal Rettung; die Eisdecke brach los, das neben ausgetretene Wasser und Eis, das die Eingeschloßenen so sehr beängstigte, stieß nun seitwärts mit solcher Geschwindigkeit in den Rhein, daß die Wasserhöhe binnen einer Stunde über 4 Fus abgenommen hatte.

Wer kann sich die Freude denken, die in diesem Augenblicke mehr, denn tausend

Men=

Menschen entzückete; und sie nach einer kleinen Pause gleichsam vom Tode zum Leben zurück rief! Unverweilt stimmte man den ambrosianischen Lobgesang an: andere macheten sich, so gut sie konnten, auf den Kirchthurm, zogen die Glocken an, und die allgemeinen Jubeltöne erschollen mit solcher Inbrunst, und so hellen Stimmen, daß uns Kölnern der Laut vernehmlich war, und wir unsern Antheil an dem Jubel geretteter Nachbarn nehmen konnten.

Die Juden stimmten zu gleicher Zeit einen so verworrenen und lärmenden Freudengesang an, daß die Christen, die der hebräischen Noten ungewohnt sind, darüber fast betäubet wurden.

Nach dem Genusse einer so unaussprechlichen Freude stellete sich der beinahe von den meisten vergessene Hunger wieder ein; aber der Vorrath der Lebensmittel, die man auf den ersten Stock gerettet hatte, war so klein, daß man sie mit der größten Sparsamkeit austheilen mußte, um so mehr, weil man vorsah, daß das Eis und Gewässer die Aus- und Einfuhr noch wenigstens auf einige Tage sperren würde.

Lesen sie hier über die nur hier und dort ab-

geän-

geänderten Worte eines Briefes, den ein Deutzer an seinen Freund geschrieben. "Wir hatten in der Abtei ungefähr 160 Brode, einige Erbsen, Rübstiel, ein wenig Butter ꝛc. und eine halbe Ahme Wein, und einiges, was die Flüchtlinge aus ihren Häusern mitgebracht hatten; dieß war unser Vorrath, aber für beiläufig tausend Menschen, und das auf etliche Tage; wir wußten aber damit so zu wirthschaften, daß wir bei der Zufuhr von Lebensmitteln ungefähr noch einige vierzig Brode übrig hatten. Ich muß es zum unvergeßlichen Ruhme der hiesigen Abtei sagen, daß die dortigen Geistlichen sich von ihrem Eigenthume nichts vor uns heraus nahmen: mit einer fühlbaren Liebe spendeten sie alles aus, und alles hatten wir mit ihnen gemein. Auch bei dem abnehmenden Gewässer räumeten sie ihre Zimmer für uns, wiesen uns ihre Bette an, und hielten das einzige Priorat zu ihrem Aufenthalte, wo sie des Nachts auf einem Stuhle vorlieb nahmen. Viele wurden acht Tage lang hier verpfleget und genähret. Ich kann es mit Wahrheit sagen, daß die hiesige Abtei für uns eine andere Arche war, ausser welcher keine Rettung für uns gewesen wäre." Unter den hiesigen Geistlichen verdienen insbesondere der Herr Pater Prior

und Pater Kellner öffentlichen Dank, indem sie sich der Flüchtlinge mit ausgezeichneter Menschenliebe und Sorgfalt angenommen haben.

Montags den 1 März versucheten es zuerst kölnische Patrioten, den Bedrängten Lebensmittel zuzuführen: Herr Sand Kuhrkölnischer geheime Rath und Deuzer Amtmann, fertigte den ersten Kahn mit Lebensmitteln von Köln aus dorthin ab, und begleitete denselben mit einem so liebvollen Anschreiben, daß es, da hiesiger Bürgermeister dasselbe öffentlich vorlas, Thränenbäche aus den Augen der Umstehenden pressete. Noch immer fährt der edele Menschenfreund fort, seine unglücklichen Untergebenen mit aller erdenklichen Wohlthätigkeit zu besorgen. Auch muß ich es zur Ehre der Sinagog sagen, daß die Juden einen ihnen von auswärtigen Glaubensgenossen übermachten Vorrath von Lebensmitteln so mit den Christen theileten, daß sie diesen den größten Theil davon freiwillig hergaben.

Der Schaden, den Deuz gelitten, ist wahrhaft sehr drückend. Die Viehzucht, die dem größten Theile der dasigen Einwöhner Nahrung schaffet, ist ganz zu Grunde gerichtet. Vierzig Pferde, 500 Stück Hornvieh, 400 Schaafe, 250 Schweine, das Feder-

vieh,

vieh, alles ist umgekommen; nur zween Pferde, die sich auf das Dormitorium der Abtei gemacht hatten, ungefähr 10 Stück Hornviehe, einige Schaafe und Schweine sind auf den Speichern gerettet worden. Einige 20 Häuser sind eingestürzt, noch mehrere drohen den Umfall, fast alle sind beschädiget. Der schöne Abteiliche Weingarten, die Obst- und Gemüsgärten, weitläufige Aecker liegen ganz verwüstet. Der einzige Trost für Deuz ist, daß es keinen einzigen Menschen verlohren hat; und dieses Glück hat es, nebst den oben genennten Patrioten, besonders den guten Anstalten des Herrn Bürgermeisters zu verdanken. Gleich vor dem erschrecklichen Tage hatte selbiger die Schiffer mit Gewalt gezwungen die eingefrornen Kähnen zu lösen; ohne diese Vorsicht war für den allergrößten Theil der Einwöhner gar keine Rettung. Bei dem Unglücke selbst blieb er sich immer gegenwärtig, und sein standhafter Muth machete ihn fähig, jede gute Anordnung durchzusetzen.

5. §.

Nachricht von den Ueberschwemmungen der vorigen Jahrhunderte.

So viele Mühe ich mir auch immer gegeben, Nachrichten von den Ueberschwemmungen der vorigen Jahrhunderte zu sammlen,

len, so fürchte ich dennoch mit Rechte, daß diese Sammlung noch lange nicht vollständig ist. Ich bitte daher jene Leser, die noch was beitragen können, auch dießmal mir die Anzeige davon zu machen, und ich werde sie in den letzten Stücken dem Publikum mittheilen. Die ältesten Nachrichten sind der Ordnung nach folgende:

1095 regnete es von dem 13 Weinmonat bis in den April 1096; worauf ein großes Gewässer folgete. Dieses Jahr wird in der Geschichte das Regen Jahr genennet. (Annus pluviosus.)

1240, Wovon die Kronik nichts weiter meldet, als daß der Rhein und alle Gewässer aufgeschwollen sein. *)

1255, Eine geschriebene kölnische Kronik saget kurz von diesem Jahre, daß der Rhein und alle Gewässer so aufgeschwollen sein, daß die Menschen sich vor Angst auf die Bäume und Berge gemacht hätten.

1306, Brach das Eis den 2 Hornung, und die Eisfahrt war so stark, daß es zu Köln zween Thürme umwarf, und viele Menschen ertrunken.

*) Do was ein groß Gewässer, dat de Rin zo upsprainck, und alle Gewässere.

1374, Den vierten Jänner dieses Jahres war das Gewässer so groß, daß man über die Stadtmauren fahren konnte. Das Wasser reichte bis auf St. Georgius Kloster, auf den Häumarkt bis zu der Münze, bis an die Treppe von St. Margarethen, und ferner bis an die Markpforte. Das Wasser währete bis Ostern und richtete überall verderblichen Schaden an *).

1408, War ein sehr kalter Winter; der Frost, welcher von St. Martins Tag an bis nach St. Pauli Bekehrung (25 Jänner) währete, schloß den Rhein. Das Eis brach ganz unversehens mit sehr hohem Ge-

*) Anno Doi 1374 des 4ten Tag Spürkel, was der Rhin so groß dat hey zu Köln over der Statt Muyren gink, und man voir mit Schiffen over die Statt Muyren, und he gink bis up Sent Jörris Kloister bis an dat Fleischhuys up dem Heumarkt bis zo der Münzen, und fort an bis an die Markpfortzen, und man voir mit Schiffen und mit Vloetzen in der Statt. Dat Wasser werde bis Paschen, und dreyff Gewalt over Gewalt und dede großen verderblichen Scha en an allem deme, dat man denke mag. Item von dem großen Rhyn dat he hat gegangen bis an die Trapp[illegible] [illegible]rien en

Gewässer, zerschmetterte viele große und kleine Schiffe, und riß die übrigen kleinen alle mit sich weg, und that großen Schaden an allem dem, was an dem Rheine lag.

1409, War wieder ein so großes Gewässer hier, daß die ganze Gegend einem See gleich sah.

1432, Hatte Köln sechs Eisfahrten, welche die großen und kleinen Schiffe zu Grunde richteten. Das Eis drang in Städte und Dörfer ein, und um die Dörfer in die Felder. *)

1477 mußte die Gottestracht der Ueberschwemmung halben um 14 Tage verschoben werden.

1480 brach der Rhein vieler Orte in die Stadt ein, und verursachete grosen Schaden.

1491 war der Rhein zugefroren, und es folgete ein großes Gewässer.

1496

*) Von der dißjährigen Wasserhöhe findet sich ein Denkmal an der Sioniter Kirche, wo auch eines vom Jahre 1740 steht. Auch eines von diesem gegenwärtigen 1784 Jahre stände hier am rechten Orte.

1496 war das Gewässer so groß, desgleichen in langer Zeit nicht war gesehen worden. Es brach zu **Weseling, Godorf** und **Rodekirchen** durch, und der Rhein reichete bis nach **Melaten**, und die äussersten Gegenden der Stadt Köln, **Poll, Mülheim, Niehl**, und fast die ganze bergische Gegend standen unter Wasser: in der Stadt ist dadurch an den Gebäuden, und Kellern großer Schaden geschehen. Merkwürdig ist es, daß das Gewässer dießmal einige Wochen lang, ohne zu fallen, gestanden.

Die Jahre 1560, 1565, 1572 und 1596 sind gleichfalls der Ueberschwemmungen halber zu merken.

1624 hat der Eisgang großen Schaden verursachet.

1635 war die Kälte den 1 Jänner so groß, daß man viele Wölfe erfroren fand, und von dreien Regimentern in Böhmen, die nur einen Marsch von dreien Meilen bei heiterer Sonne abgemachet hatten, 50 Mann auf einmal sturben *). Auf einmal wurde das Eis und der häufige Schnee aufgelöset, wodurch eine solche Wasserflut erfolgete, der-

*) Henricus Oræus in Theat. Europ. ad an. 1535

gleichen bei Menschen Gedenk nicht gewesen war. Anderer Merkwürdigkeiten zu geschweigen, trieb den 17 Jänner eine große Menge Schiffe hiesige Stadt vorbei; die Städte Linn und Mörs standen völlig unter Wasser; in der letztern hat man die Kanonen gelöset, und Nothfeuer ausgesteckt.

1670 hatte Köln drei Eisfahrten, und an den Schiffen ist großer Schaden geschehen.

Das Jahr 1740 war bis zu dem gegenwärtigen, wie bekannt, in unsrem Jahrhunderte das berühmteste Wasserjahr.

Wenn man nun alle die angeführten Jahre durchgeht, so scheint es mir ungezweifelt, daß das gegenwärtige 1784 für uns immer das merkwürdigste bleibe. Von dem Jahre 1374 giebt man zwar vor, daß die Wasserhöhe größer, als dießmal gewesen sei; allein bei einer genauern Untersuchung kann ich dieses nicht zugeben. In den angeführten Worten der Kronik werden St. Georgius Kloster, und die Treppe bei St. Margarethen als die Gränzen des Wasserganges bestimmet: allein dießmal überschwemmte das Wasser hinter dem gemeldeten Kloster die Karmelter Kirche, und drang längs dieser Kirche noch eine gute Streke weiter gegen St. Severinsstraße. Nur bleibt der Zweifel:

sel: welche Treppe das Wasser bei St. Margarethen erreichet habe? allein der Zweifel läßt sich leicht auflösen: St Georgius Kloster ist als eine Gränze ausdrücklich bestimmt, also muß hier eine Treppe gewesen sein, die nach der Wasserwage eine gleiche Höhe mit St. Georgiuskloster hat. Wir haben es, ohne zu messen, dieses Jahr gesehen, daß die untern Treppen in diesem Verhältniße mit dem gemeldten Kloster stehen; mithin konnten es die Obern nicht sein, von denen die Kronik meldet. Das ausdrückliche Zeugniß der Kronik kann uns gar nicht verdächtig sein, weil die beiden Orte, die es als Gränzen des Wassers angiebt, bei der Wasserwage eintreffen. Die Worte, daß das Wasser bis zu der Münze gekommen sei, dürfen uns nicht irr machen: die Münze, wovon die Rede ist, hat gewiß nicht hinter dem Kaufhause gestanden, wo sie itzt steht: eines der Inselhäuser, welche zwischen der Sode und dem Häumarkte liegen war die alte Münze. Denn wäre die Flut so hoch gestiegen, wie hätten denn St. Georgius Kloster, ihre Gränze sein können? auch die steinernen Denkmäler, auf die man sich vielleicht berufen möchte, können den ausdrücklichen Worten der Kronik das Gleichgewicht nicht halten: ein großer Theil solcher Denksteine enthält eine blose Jahrzahl, ohne daß wir wissen, welches Andenken sie uns von selbigem Jahre haben überliefern wollen: einige

solcher Steine deuten noch dazu auf Jahre, von denen wir gewiß wissen, daß sie keine merkwürdige Wasserjahre waren. Enthalten auch solche Steine eine ausdrückliche Nachricht von Uberschwemmungen; so haben selbige durch Bau und Umfall ihre erste Stelle gar leicht um ein merkliches verändern können. Eben so unbedeutend ist der Umstand, daß man mit Schiffen über die Stadtmauren gefahren sei: die in der nämlichen Kronik bestimmten Wassergränzen sind uns nach der unfehlbaren Regeln der Wasserwage eine handgreifliche Probe, daß die Mauren 1374 viel niedriger, als gegenwärtig gewesen sind.

So bleibt auch das gegenwärtige Jahr darin ganz sonderbar, daß ausserordentliche Wasserhöhe, und eine unerhörte Menge Eises dießmal zusammen traffen, wovon wir zwar im Jahre 1432 ein Beispiel sahen, aber bei weitem kein ähnliches; das sioniter Denkmal zeiget uns die damahlige Wasserhöhe um ungefähr 8 Fuß niedriger, als sie heuer war, und wir finden in der Geschichte keinen Grund zu vermuthen, daß man das damahlige Eis mit der Höhe, und Menge der diesjährigen Eisberge vergleichen könne *.

6. §.

*) Nur so viel weiß ich, und so denke ich von den alten Ueberschwemmungen, die unsere Stadt erlitten hat.

6. §.

Schicksal der Rodekircher.

Rodekirchen, ein Dorf, das ungefähr eine halbe Stunde ober Köln liegt, empfand mit uns Kölnern am 27 Februar die beiden Eisstöße vor 5 und 7 Uhr morgens; sie waren so glücklich, diese beiden ersten Stöße ohne beträchlichen Schaden auszuhalten. Das Wasser stieg zwar immer, aber nach dem zweitem Eisdrange sahen sie wirklich Wasser, und die so fürchliche Eisdecke schien vorüber zu sein. Doch wurden sie bald gewahr, daß ein Theil der Decke unter der Windmühle sitzen blieb, welcher den Lauf der Gewässer so hemmete, daß die Fluten seitwärts ihre Richtung zu dem Dorfe nehmen mußten. Als endlich die Eisdecke sich näher zu unsrer Stadt ganz geschlossen hatte; stürmeten Wasser, und hin und her schwimmende Eisberge mit so schneller Wut ins Dorf, daß der größte Theil der Einwöhner nichtemal Zeit hatte zu entfliehen.

---

hat. Irre ich aus Mangel der Nachrichten! so werde ich auf die gethane Anzeige gleich mein Wort öffentlich zurück nehmen: das nämliche werde ich bei jedem Irrthume heilig beobachten, der in diese Blätter einschleicht: beim Schlusse wird das Verzeichniß eingerücket werden.

hen. Zum Glücke hatte man noch ein Paar Kähne zur Hand, welche die dortigen drei Schiffer mit solcher Thätigkeit und Vorsicht braucheten, daß, unerachtet das ganze Dorf überschwemmet war, sie dennoch alle Menschen von dem Untergange gerettet haben. Die Rettung war um desto auffallender, weil man nur an zweenen Orten, in dem ziemlich hoch liegenden Kelterhause der Abtei zu groß Martin in Köln, und auf dem vor dem Dorfe gelegenen Griesberge Sicherheit hoffen konnte: allein es kostete hundert Todesängste, ehe man die Einwohner eines ganzen Dorfes an solche Oerter gebracht hatte. Gerettete Leute saßen in den Kähnen, und zogen ihr Vieh mit Ketten oder Stricken fort; eine Familie machete sich aus einem umfallenden Hause auf das Dach einer Scheuere, die wirklich auf den Schollen lag, und erwarteten hier ihre Errettung. Ein anderer, den das Wasser bis auf den Speicher verfolget hatte, stieg durch den Kamin aufs Dach; das Haus wurde weggeschwemmet, und so aufrecht mit dem Flüchtlinge bis in des Herrn Prälaten Garten fortgetrieben: hier ergriff er einen Apfelbaum, und flüchtete auf denselben. Auf sein unaufhörliches Hilfgeschrei eilten zween Schiffer, ihn zu retten; diese waren kaum angekommen, als der Verlassene vor Freude unvorsichtig einen Sprung auf den Kahn wagete, daß derselbige unter die Aeste de-

stieß, und zu Grunde gieng. Alle drei waren noch so glücklich, daß sie sich zusammen auf den nämlichen Baum retteten. Nun war noch ein einziger Schiffer übrig, der unerfahrne Helfer zu sich nahm, und die drei Gefahrleidenden in Sicherheit brachte. So haben die drei wackern Schiffer sich unaufhörlich bemühet, bis das ganze Dorf an beiden genannten Orten zusammen war. Die Größe der Wohlthat, so diese liebenswürdigen Menschenfreunde einer Gemeinde von beiläufig drittehalb hundert Menschen erwiesen haben, läßt sich in etwa daraus schließen, daß in Zeit von 2 à 3 Stunden 22 Häuser fortgerissen waren. Ich kenne die edeln Patrioten nicht; doch muß ich ihnen im Namen aller deren, die Menschenliebe fühlen, feierlichen Dank abstatten.

Befanden sich nun gleichwohl alle Einwohner an den beiden Rettungsörtern, so mußte dennoch der größte Theil derselben in fortwährender Todesangst schmachten. Gegen dem Kelterhause über hatte man ganze Eisberge vor sich, die allmälig anrücketen, und die gesamte Gesellschaft, die über eine Hälfte der ganzen Gemeinde ausmachete, auf einmal zu überwältigen droheten. Nur das hier zu seichte Wasser, auf dem sie nicht fort konnten, hat dieses Unheil abgewendet. Die übrigen Leute waren in Gesellschaft ihres Herrn Pfarrers

auf

auf den Griesberg mit ihrem Viehe geflüchtet: und da der Strom, welcher das Dorf verheerete, seinen Lauf um diesen Berg gerichtet hatte, so waren die Flüchtlinge hier mit Wasser und Eis umgeben. Die Menschen hatten noch einige Brode, das Vieh aber gar kein Futter, beide kein Obdach, als die allgemeine Himmelsdecke. Erbarmungswürdigster Zustand, wo die Elenden auf allen Seiten von Todesgefahren eingesperret, noch dazu mit Hunger und Kälte kämpfen sollten! doch gab die in Erfindungen so glückliche Noth bald einige Mittel an die Hand, beiden Ueblen wenigstens auf eine Zeitlang vorzubeugen. Viele der Flüchtlinge sahen ihre Häuser, Scheunen, Ställe mit dem Strome auf sie zu eilen, und bald um den Berg herum schweben. So empfindlich auch dieses Schauspiel war, so wußte man sich dennoch dießmal das Unglück zu einem wichtigen Troste umzuschaffen. Ganze Gebäude zog man an sich, wodurch die neue Insel einen Vorrath von Holz und Stroh erhielt. Nun bauete man auf der Stelle 4 Hütten, zündete Feuer an, und die Entdeckung eines Haufen gelber Rüben, die hier im Sande vergraben lagen, verursachete eine allgemeine Freude. Man nahm das wenige Brod zur Hand, theilte es in kleine Stückchen, säuberte die Rüben, spaltete sie, und beides zusammen genommen machete ein Gericht aus, an dem der

Hun-

Hunger einen Geschmack fand, den, nach Aussage der Gäste selbst, der Große bei seiner Tafel beneiden möchte. Das Hornvieh that auch vortreffliche Dienste; ohne selbst zu essen, gab es seine Milch her, und mit dieser labete man die kleinen. Das Vieh wurde endlich so weit vom Hunger getrieben, daß es in der Nacht anfieng, das Stroh wegzufressen, unter welchem die Eigner wohneten. In dem Kelterhause war eine gleiche Noth und Wirtschaft und ein Stückchen Brod fast das einzige Labsal so vieler Menschen. In diesem Kummer mußte man zween Tage und eine Nacht ausdauren, bis das Wasser am 28 unter der Windmühle auf der andern Seite unterhalb Poll durchbrach und den Fluten Oefnung machete. Hierauf fiel das Wasser so viel, daß man von dem Griesberg vermittels einer Karrich zu dem Todenjude (einige Häuser von Köln) kommen konnte; aber zu dem Dorfe blieb der Weg noch immer gesperret: daher mußten die meisten noch einige Tage auf dem Berge, und die andere im Kelterhause verweilen. Auch damals, da das Gewässer das Dorf bereits verlassen hatte, fand die eine Hälfe der Einwöhner keine Wohnung mehr: 22 Häuser waren ganz weggeschwemmet, ungefähr 4 umgefallen, alle andere verwüstet, durchwühlet, und beinahe ganz unwohnbar. Das Dorf hatte an Vieh verlohren ungefähr 180 Schafe, 30 Stuck

Horn-

Hornvieh, 1 Pferd, 9 bis 10 Schweine. Gemüs und Obstgärten und zum Theile die Weingärten, das Weiden Gewächs, und weitläufige Aeker sind verheret. In dieser drückenden Noth hat der hiesige protestantische Kaufmann Markus, welcher dort begütert ist, die unglücklichen mit Lebensmitteln trefflich unterstüzet, und er fährt noch immer fort, ein wohlthätiger Vater der Armen zu sein. Der Himmel vergelte, was die Dürftigen nicht können, und lohne die werkthätigen Nächstenliebe des Menschenfreundes mit hundertfältigem Segen.

7. §.

Schicksal der Mülheimer.

Mülheim (es liegt ungefähr eine Stunde unterhalb Köln am rechten Ufer des Rheines) hatte mit uns Kölnern dem bevorstehenden Eisbruche schon lange mit schaudervoller Furcht entgegen gesehen; und es hatte in der That noch gewissere Vorbothen seines Unglükes, als wir: die Ueberschwemmung vom 17 Jänner, die ich oben berühret habe, schien denjenigen Theil von Mülheim schon damals zu bezeichnen, der nachher ein Raub der Fluten werden sollte. Durch diese Ueberschwemmung gewarnet, ließ man, so bald möglich, die dortige Gegend von Werk-

ver-

verständigen besichtigen; diese fanden die Lage bei erfolgendem Eisbruche für Mülheim äusserst gefährlich; doch zweifelten sie gar nicht, dem Uebel könne man noch zeitig durch Anlegung zweener Dämme bevor kommen. Herr Hauptmann Bilgen Ingenieur und Wasserbaumeister machete die Einrichtung, und verordnete zugleich, daß diese Dämme 6 à 7 Fus höher, als das Wasser am 17 gestanden hatte, angelegt werden sollten. Das Werk wurde unverweilt mit solchem Fleiße betrieben, daß es bereits vor dem 26 Februar vollendet wurde. Man meinete nun von dieser Seite gesichert zu sein; allein Eis und Wasser, dießmal beide in ihrer Art ganz unerhört, vereitelten die vorsichtigsten Anstalten, und täuscheten eine Menge der gegründetesten Hofnungen.

Den 27 Februar wurde dem dortigen Vogte Herrn Schall hinterbracht, daß der Rhein bei Westhofen anfange über seine Ufer auszutreten; worauf derselbige diese Zeitung so gleich in den Rheinstraßen durch öffentlichen Schellenklang ankündigen, und die Einwöhner zu gleicher Zeit warnen ließ, ihre Personen, und Habseligkeiten, so viel möglich, in den höhern Theil des Ortes in Sicherheit zu bringen.

Den 27 gleich nach 1 Uhr Mitternachts

erhielt Herr Vogt die Nachricht, daß die Fluten sich von Westhofen her in solcher Höhe näherten, welche die angelegten Dämme ganz gewiß übersteigen würde: *) er ertheilte auf der Stelle den Befehl, die herannahende Gefahr in Mitte der Nacht durch den Trommelschlag bekannt zu machen. Den Eindruck, den das fürchterliche Getös dieser Lärmtrommel auf die Herzen der geängstigten Einwöhner machete, möchte ich gerne statt meiner von einem schildern lassen, den sie selbst aus einem bangen Schlummer aufgewecket hat.

Gegen 4 Uhr Morgens hatte das Wasser beinahe die Höhe von 1740 schon erreichet, und gegen 6 Uhr dieselbige um 4 à 5 Fus bereits überstiegen. Es fuhr noch darzu fort mit solcher Geschwindigkeit aufzuschwellen, daß es um 8 à 9 Uhr einiger Orte um 17 Fus über die gemeldete Höhe von 1740 gestanden hat.

Gleich nach 7 Uhr Morgens setzete sich zwar die Eisdecke des Hauptstromes in Bewegung; allein diese war von kurzer Dauer, und so langsam, daß das Eis von der obern Gegend Mülheims nicht weiter, als bis unter die katholische Kirche ungefähr 150 Schritte

*) Das Wasser hat nachher 10 bis 12 Fus über diese Dämme gestanden.

ke fortrückete, wo es sich gleich wieder in eine so feste Decke schloß, als sie noch nie hier gewesen war. Eis und Wasser von der Feldseite her, hielten indessen ihren Gang, und hatten gegen acht Uhr Morgens schon einen gar beträchtlichen Theil des Ortes in die alleräusserste Noth versetzet. Die Gebäude wurden so zugerichtet, daß man ihnen keine augenblickliche Sicherheit mehr zutrauen konnte; die Straßen waren vieler Orte mit Eisbergen ganz ausgefüllet, daß Schiffer und Kähne gar keine Dienste leisten konnten. Das erbärmlichste Hilfgeschrei der Nothleidenden ertönete von allen Seiten; man sah sie auf den Dächern und aus den Fenstern ihre Hände nach Errettung ausstrecken; man wünschte, man versuchte es sie zu retten: aber vergebens. Anderwärts wo die überschwemmten Häuser reihenweise mit andern der obern Stadt Verbindung hatten, kletterten die Flüchtlinge mit augenscheinlicher Lebensgefahr von einem Dache aufs andere; grausend war der Anblick, wie ehrwürdige Greisen ihre kraftlosen Gebeine auf so gefährlichen Wegen zitternd einher zogen.

Morgens gegen 10 Uhr stürzten rheinwärts und auf dem Bache viele Häuser ein, und ganze Staubwolken stiegen aus dem Schutte in die Höhe. Hierauf wurde das Hilfgeschrei so allgemein und schreckbar, daß auch

ein steinernes Herz in Thränen hätte zerfließen müßen. Hunderte Menschen waren auf der Anhöhe des Bertoldischen Bährenhofes Zuschauer dieses so fürchterlichen Auftrittes, ohne daß ein einziger die mindeste Hilfe leisten konnte. Der Lutherische Kirchthurm, und die Hausmühle waren die einzigen Zufluchtsörter, die noch einigen hunderten Menschen das Leben gerettet haben.

So fest auch diese Gebäude waren, so konnte man sich doch auch hier keine völlige Sicherheit versprechen; und um so weniger, da nicht nur alles umliegende Gemäuer, sondern gar die neuerbaute Lutherische Kirche von der Gewalt des Eisganges umgeworffen wurde. Hätte ein gleiches Schicksal die Mühle und den Thurm, wie man augenblicklich befürchtete, wirklich getroffen, so würde von beiläufig viertehalb hundert Menschen keine einzige Seele gerettet worden sein; weil alle Zugänge mit Eisbergen durchaus angefüllet waren. Eben diese Eisberge waren überhaupt Mülheims größtes Unglück; indem sie die niedrigen Straßen fast alle unschiffbar gemachet hatten.

So waren nun etliche hundert Einwöhner von den übrigen, ohne alle Hoffnung durch menschliche Hilfe gerettet zu werden, abgeschnitten. Die einbrechende Nacht, das noch immer steigende Gewässer und das jammernde Zeter-

tergeschrei der Hilflosen vermehrten Schrecken und Todesangst. Der darauf folgende 28 Februar wurde erst für Mülheim der schrecklichste Tag. Die meisten Häuser stürzten heute ein, Menschen giengen im Angesichte der Geretteten zu Grunde, und das Wasser reichete an diesem Tage eine solche Höhe, daß der ganze Ort völlig verlohren schien. Viele Einwöhner von der Todesangst getrieben wagten sich auf die Eisschollen, und waren noch so glücklich die Hausmühle, oder den lutherischen Thurm zu erreichen.

Der hiesige katholische Pastor lief diesen Morgen von Hause zu Hause, wo die Geretteten versammlet waren, tröstete und ermunterte sie zu einem standhaften Vertrauen auf die göttliche Hilfe. Er verfügte sich demnach in die Gegend, wo er die Hausmühle und den lutherischen Kirchethurm im Angesichte hatte; und ertheilete von hier aus den mit dem Tode gleichsam ringenden, die aus den Fenstern und Schallöchern ihre Hände um Hilfe ausstrecketen, die general Absolution.

Einige unsrer Schiffleute haben heute, wie auch gestern, nicht nur Schiffmannspflichten erfüllet; sondern sie haben sich auch als wahrhafte Patrioten erwiesen, die gar kein Bedenken trugen, um der allgemeinen Rettung willen ihr eigenes Leben den augenscheinlich-

sten Gefahren auszusetzen. Ich mache mir ein süßes Vergnügen, wenn ich aus den mir eingeschickten authentischen Berichten insbesondere die beiden Brüder **Müller** meinen Lesern empfehle, und sie in der glänzenden Reihe uneigennütziger Menschenfreunde öffentlich aufstelle. Nur wär es Schade, daß die Eisberge sich hier nicht, wie anderwärts, besiegen ließen, und hundert vortrefliche Anstalten auf der Stelle vereitelten.

In so verzweifelter Lage, wo man hier nur von Dach zu Dach, dort gar nicht fliehen konnte, läßt sich leicht erachten, daß sich mit denen, die sich nach der Flucht umsahen, oder wirklich darauf begriffen waren, manch kläglicher und schaudervoller Auftritt müße eräuget haben. Eine todkranke Person, die gleich vor dem erschrecklichen Vorfalle mit den letzten Rechten der Sterbenden versehen worden war, wurde von den Flüchtlingen mit der Sterbkerze in der Hand allein zurück gelassen. Das Haus stürzte, und man glaubte sie ganz gewiß unter den Trümmern vergraben. Nach dreien Tagen fand man sie unter dem Dache eines fremden Hauses lebendig wieder. Selbst die Todesnoth hatte ihr gleichsam neues Leben gegeben: sie hatte sich von dem Sterbbette weggeschleppet, und war, so gut sie konnte, über die Dächer von 4 Häusern auf Händen und Füßen zu dem

gemel-

gemeldeten Speicher hingekrochen. Sie wurde von hier in das Hospital überbracht, wo sie noch 14 Tage überlebete. — Mutter und Sohn, und wieder Mutter und Tochter waren in einem Hause beisammen: der dortige Schiffer Dünn hatte sich über die Dächer gemacht, um diese Leute zu retten: da er sich bei der Unmöglichkeit, sein Vorhaben auszuführen, umsah; erblickte ihn der Sohn, und rief ihm aus dem Fenster zu: ach, Bruder hilf uns; dieser antwortete: es ist unmöglich. Adjeu denn Bruder, erwiederte der Hilflose, und da er sich eben zurückzog, stürzte das Haus mit allen vieren zusammen. — Die Gebrüdere Müller wageten sich troz aller Gefahr ins Wasser, und hatten bereits ihre alte Mutter, Schwester nebst vielen andern auf ihrem Rücken den Fluten entrissen; sie erbothen einer Mutter mit 3 Kindern gleiche Dienste: diese aber trauete der Festigkeit ihres Hauses, und schlug das Anerbiethen aus. Bald darauf fiel das Haus zusammen, und sie wurde mit ihren Kindern unter den Trümmern verschüttet. — Ein starker Mensch führete eine alte Wittib über die Eisschollen bei der Hand; diese sank auf einmal bis an den Hals ins Wasser: der treue Führer, der eben ein Brett vor sich sah, ergrif dasselbige, und legte es mit ganzer Gegenwart des Geistes über die getheilten Eisschollen, zog die Kraftlose flugs heraus, und

brachte sie in Sicherheit, recht erfreuet, die nämliche Person mehr als von einem Tode gerettet zu haben.

Nichts war gräulicher anzusehen, als Flüchtlinge auf den Eisschollen ihrer Rettung entgegen lauffen sehen. Das Eis stockete am 28 zuweilen, und blieb eine Zeit über stehen; mittlerweile wageten sich viele Menschen über so gefahrvolle Wege theils auf den lutherischen Thurm und die Mühle, theils zu dem höhern Theile des Ortes. Andere flüchteten von hier über den noch stehenden Rhein, und kamen im obern Mülheim an: auf diese Art haben über 300 Menschen ihr Leben retten müssen.

Den 28 gegen Mittag sah ganz Mülheim sich am äussersten Rande des gewissen Unterganges: das Wasser hatte wirklich die frankfurter Heerstraße, und den Bährenhof feldwärts erreichet, und von der Rheinseite fieng es an das höchste Ufer zu übersteigen. Nur noch ein paar Stunden dorfte die Flut währen, so war es völlig um ganz Mülheim geschehen. Da nun alle die erschreckliche Stunde eines so erbärmlichen Unterganges muthlos, und bebend erwarteten: brach Mittags zwischen 12 und 1 Uhr unter einem entsetzlichen Krachen und Kirren die Decke des Rheins; und die Fluten fielen so sichtbar, daß die Halbtodten in wenigen Minuten neues Leben anzunehmen schienen.

So

So belebend immer diese Freude war, so fieng dennoch jezt erst das Unglück an den Herzen recht empfindlich zu werden, da man bei dem schnell gefallenen Gewässer die traurigen Merkmaale ein wenig genauer einsehen konnte, die der Eisgang hinterlassen hatte. Ein Theil der Hauptstraßen, die Taubegaße, die Schwarzethürsgaße, die Stokgaße, der Roßmarkt, die Bucheimergaße rc. waren mit 10, 20, 30 Fus hohen Eisbergen gleichsam ausgemauret, die sogar einiger Orte bis an die Dächer reicheten. Man kann sich diese ebentheuerliche Aussicht, ohne sie selbst gesehen zu haben, unmöglich vorbilden. Ungefähr 160 Häuser sah man im Schutte liegen; unter diesen sind die neuerbaute lutherische Kirche, das Pastoralhaus, das Armen- und Schulhaus, eine schöne Buchdruckerei, das reformirte Schulhaus, der Kranich, und das angehörige Gebäud. Ein und zwanzig Menschen sind dabei umgekommen.

Ausser einigen 20 Häusern, die den Umsturz drohen, sind gar viele stark beschädiget; unter andern hat die katholische Kirche und das Pastoralhaus vieles gelitten. Hier war man des Allerheiligsten halber in großer Verlegenheit; weil man die heiligen Behältnisse gleichfalls überschwemmet glaubte. Aber es fand sich noch alles unverlezt, indem das Wasser unter der Kuppe des Ciboriums, und unter der Lunula der Monstranz seine Gränze gefunden hatte;

auf man das Hochwürtigste Gut in einem feierlichen Umgange zu dem bestimmten Orte begleitete.

Nicht nur Mülheim selbst, auch die umliegenden Gärten sind ganz verwüstet; die Aecker mit Sand und Kies überschüttet, der tragbare Grund weggespület, daß ganze Strecken Landes kaum in vielen Jahren werden urbar gemacht werden können. Gemäs den öffentlichen Listen kann man den gesammten Schaden auf 700, bis 800,000 Flor. anschlagen. Durch dieses Schicksal sahen sich nun 17 bis 1800 Menschen in die äusserste Noth versetzet, ohne Obdach, ohne Lebensmittel, und größtentheils nackend. Aber je größer die Noth, desto größer und allgemeiner waren auch Menschenliebe und Erbarmniß. Jene, deren die Fluten geschonet hatten, nahmen die Unglücklichen zu 10, 20, 30 Personen in ihre Häuser ein, und theilten so zu sagen ihr Vermögen mit ihnen. Das menschenfreundliche Betragen des dortigen Herrn Hofkammerathes Bertoldi kann ich ohne gerühret zu werden nicht melden; und ob es gleichwohl von Seite dieses bekannten Menschenfreundes ausdrücklich verbethen worden, so kann ich es dennoch dem Publikum unmöglich verhehlen. Das Beispiel ist allzu schön, daß ich es nicht zur Nachahmung öffentlich vorlegen sollte. Dieser preis-

würdige

würdige Patriot ließ unter die Nackenden ohne Unterschied der Religion 1024 Ellen wollenes Laken austheilen, nahm gleich über hundert Menschen in seinen Bährenhof nauf, räumete ihnen den Saal und sonstige Zimmer ein, schaffete ihnen die nöthige Wärme, und speisete sie mit einer so väterlichen Liebe, die mir selbst von einigen seiner Gäste mit thränenvollen Augen gerühmet worden ist. Herr Andreä gab unerachtet seines eigenen Verlustes, der auf gar viele Tausende hinan steigt, 8 bis 900 Fl. für die Nothleidenden her. Das heißt wahre Christenliebe, die sich selbst im Unglücke gegen den noch unglücklichern Nächsten freigebig erweißt. Auch der dortige Kaufhändler Herr Schütte verdienet jenen an die Seite gestellt zu werden: er hat gleichfalls über 100 Menschen in seinem Hause mit all möglicher Sorgfalt verpfleget und genähret; die seine Großmuth lebenslänglich mit größter Dankbegierde preisen werden.

Aber wer hätte es denken sollen, daß zu einer Zeit, da man die heftigsten Streiche der strafenden Gerechtigkeit noch wirklich empfinden mußte, vorsätzliche Bosheit hätte Platz haben können? und doch erhielt sie sich in einem gewiß hohen Grade. In der Nacht von dem 29 Februar bis auf den 1 März ermordete eine Magd ihr unehliches Kind, das sie

in

in eben dieser Nacht zur Welt gebohren hatte. Sie ward in Verhaft genommen, und ist gefänglich nach Düsseldorf eingebracht worden. Unter den Flüchtlingen fanden sich viele Fremde, und zum Theile recht liederliche Leute, die sich ein Geschäfft daraus macheten, die wenigen Ueberbleibsel der Unglücklichen vollends weg zu rauben. Der Herr Vogt, der gleichfalls ein Flüchtling aus seinem Hause geworden war, wurde von allen Seiten mit so vielen Klagen überhäufet, daß es ihm anfänglich ganz unmöglich war, die nöthige Ordnung herzustellen. Eine starke Nachbarwache wurde aufgestellet; allein sie war nicht vermögend dem Raubgesindel die gehörigen Schranken zu setzen; endlich rückte der Herr Hauptmann Zuccelmaglio mit einem Theile seines Jägerkorps ein, und brachte es theils durch seine ganz unermüdete Wachsamkeit, und strenge Mannszucht so weit, daß die Raubsucht fast gänzlich gehemmet wurde. So hatte auch dieser wackere Mann fast jedesmal seinen Antheil an den vortreflichen Anstalten, die Herr Vogt mit Zuziehung kluger und einsichtsvoller Räthe getroffen hat.

Unzählig sind die Wohlthaten, mit denen das unglückliche Mülheim von seinen Nachbarn überhäufet worden ist. Die erste Zufuhr von Lebensmitteln erhielt es von Köln

aus

aus; Seine Hochw. Gnaden der hiesige Herr General Vikarius fertigte eine grosse Anzahl Brode, Speck ꝛc. dahin ab, und ermunterte die Unglücklichen zugleich mit einem recht erbäulichen Trostschreiben. Die hiesigen Herren Kaufleute, Pelzer, Winseler, Heinius, Leven, Stummel, Wittib Scholl, überschickten ungefähr tausend, die Abtei Altenberg 232 Brode, nebst andern Nahrungsmitteln. Die bergische Stadt Erberfeld hat sich in den Liebeswerken auf die seltenste Art ausgezeichnet: von hier kamen 12 Karrichen mit allerhand Nahrungsmitteln; 320 wöllene Decken, 79 Stück Leinwand, jedes zu 20 à 25 Ellen, 230 Paar Schuhe, 40 Dutzend Strümpf ꝛc. baarrs Geld 2504 Rthlr.; alles zusammen beträgt nach zuverläßiger Schätzung 5500 Rthlr. — Barmen und Gemarken haben gleichfalls den ruhmwürdigsten Beistand geleistet; ausser den Vicktualien übermachten sie 300 Kleidungsstücke; 60 Stück Leinwand, allerhand Stoffen, und 1800 Rthlr. Geld, welches die Summe von 4300 Rthlr. ausmachet. Die Herren Beamten des Amtes Solingen haben gleich Anfangs die Einrichtung getroffen, daß aus allen Kirchspielen die nöthigsten Vicktualien in groser Menge mit bästem Willen hergegeben wurden. Remscheid übermachete 4 grose Ballen Kleidungsstücke; Herr Richter des Amtes Neuemar nicht nur Vicktualien, son-

sondern zugleich 87 Rthlr. baares Geld; Wermelskirchen ausser den Vicktualien 121 Rthlr., die Stadt Lennep 300 Rthlr.; der kleine Ort Dünn nebst verschiedenen Vicktualien 130 Rthlr.; Rath vorm Walde 35 Rthlr.; die Kirchspiele Burscheid und Steinbüchel verschiedene Vicktualien. Man hat mich von Seite der Mülheimer ersuchet, allen diesen liebvollen Wohlthätern Namens ihrer öffentlichen Dank abzustatten: und da ich mich eben anschicke, es zu thuen, fühle ich mit den Unglücklichen den zärtlichsten Eindruck einer so erhabenen Nächstenliebe; ich vereinige meine Dankbegierde mit der ihrigen, und fodere meine Leser auf, von ganzem Herzen meinem Wunsche beizupflichten: Heil den edeln Menschenfreunden, Heil das ewig währet!

Die Regierung zu Düsseldorf trägt auch das Ihrige bei, den äusserst Bedrängten wieder aufzuhelfen; die Anträge, die Herr Vogt Schall, bey so elenden Umständen mit seltener Vorsicht und Klugheit vorgelegt, sind genehmigt und darüber unverzüglich die heilsamesten Verordnungen ergangen. So ist z. B. aus den Kuhrfürstlichen Magazinen eine beträchtliche Menge Getraid ausgeliefert worden, benachbarte Dörfer haben eine angemessene Zahl dachloser Mülheimer einnehmen müssen; und aus den nächstgelegenen Aemtern müßen täglich Spann- und Schauffeldienste geleistet

wer-

werden. Unerachtet alles dessen bleibt Mülheim bis dahin unkennbar; so groß ist die Verwüstung!

Mülheim wäre gewiß gar nicht mehr, wenn nicht Eis und Wasser zween Nebenwege gefunden hätten. Von dem Rheinarme, welcher von Westhofen her so vieles Unheil anrichtete, hatte sich noch ein Theil der Fluten hinter Bucheim auf Herl, und dem Faulerbäche zu geschwenket; und zwischen Mülheim und Staumheim war der Hauptstrom, da die Decke noch wirklich fest stand, durchgebrochen. Durch diese Nebenwege wurde eine solche Menge Eis und Wasser abgeführet, die Mülheim, wenn sie darauf gestoßen wäre, ganz ohne alle Rettung würde verschlungen haben.

So groß auch diese Wohlthaten sind, so bleibt die Noth dennoch unbeschreiblich groß; indem man noch keine Auswege sieht, 17 bis 1800 Menschen *) wieder zu ihren nöthigen Woh-

*) Nach einer genauern Schätzung, die ich hier wagen darf, weil die Anlage von 17 bis 1800 Menschen keine ordentliche Zählung voraussetzet, finde ich die Anzahl der Unglücklichen um ein merkliches größer. Die eingestürzten 161 Häuser hatten durcheinander gerechnet jedes wenigstens 3 Familien; und da sich unter diesen einige von 7, 8 bis 10 Personen befinden, so kann man 4 1/2 auf jede Familie anschlagen: und so bringt man die Zahl von 2173 Menschen heraus.

Wohnungen, und ihrem Gewerbe zu verhelfen. Die Zimmerheuer ist daher wirklich eine neue drückende Last für Mülheim geworden, und man zahlt für ein 8 bis 10 Schuh weites und breites Zimmer auf den Monat einen Konventionsthaler, und gar einen Kronenthaler; ohne daß die Obrigkeit solches verwehren könne: indem einer gerne zahlt, was der andere nicht zahlen kann oder will.

Auch hat keiner der Einwöhner, gemäs der gnädigsten Kuhrfürstlichen Verordnung die angewiesenen Quartiere, wie ich zuvorn irrig gemeldet, *) ausser Mülheim beziehen wollen. Es fanden sich vielmehr unter den Dachlosen so verwegene Leute, die unter der Hand ausstreueten, daß sie sich eher zur Aufruhr, zum Morden und Brennen entschliessen würden, als aus Mülheim abzuziehen. Bei so gefährlichen Aussichten war man genöthiget von diesem Vorhaben abzustehen.

*) Bei den eingeschickten Berichten war es vergessen worden zu melden, daß die gesagte Verordnung nicht vollzogen worden wäre; und dieses veranlassete meinen Irrthum.

8. §.

Schicksal deren, die durch die beiden Ausbrüche des Rheines, auf dem linken Ufer gleich unterhalb Köln, getroffen sind.

Der erste Eisstoß vom 27 Februar versetzete schon Morgens vor 5 Uhr die Eingesessenen der sogenannten Münz (sie liegt fest unter Köln auf dem linken Ufer des Rheines) und ihre Nachbarn der Rhieler Herrschaft in einen allgemeinen Schrecken. Die sichtbar anwachsende Wasserhöhe erneuerte bei den Alten das traurige Andenken, daß die Fluten im Jahre 1740 durch einen eben hier gemachten Ausbruch die ganze Gegend unter Wasser gesetzet hatten. Gleich beim Anbruche des Tages fanden sich die Nippes und Rhieler Einwohner mit Schaufeln und Karrigen ein, den dortigen Damm, den man nach gemeldeter Ueberschwemmung mit großen Kösten angelegt hatte, in möglicher Geschwindigkeit zu erhöhen. Nach dem zweiten Stoße zerstörte die Flut den Damm, und kam den Arbeitern, die ihr Schranken setzen wollten, so schnell über den Hals, daß sie kaum Zeit hatten, mit dem Leben davon zu kommen.

Der neue Strom war nun gerade zu in das alte Bett vom Jahre 1740 eingetretten; und nahm seine Richtung von hier zwischen dem

Zuckerberge und Lämmgen längs dem Blewels Acker auf den Schornstein zu: hier schwenkte er sich auf das Nippes; von dannen gieng er nach dem Wiedenpesche, und erstreckete sich weiter fort bis unter Woringen, wo er durch das dasige Broich wieder in den Hauptrhein stürzete. Noch einen Durchbruch macheten Eis und Wasser ein wenig tiefer abwärts in der rhieler Herrschaft, wo sie ebenmässig einen vom Jahre 1741 bis 1745 angelegten Damm gleichsam in einem Augenblicke überwältigten. Dieser zweite Strom vereinigte sich mit einer kleinen Entfernung mit dem erstern.

Dieser neue Rheinarm machte viele neue Insulaner: der größte Theil der Rhieler Herrschaft, die Dörfer Niehl, Merkenich, Rheincassel, Woringen würden ganz vom Lande abgeschnitten; zur linken hatten sie den Rheinarm, und zur rechten den Hauptrhein. Zur linken erstrecketen sich die Fluten Feldeinwärts bis nach Esch, welches Dorf doch über zwo Stunden von dem Rheine entlegen ist: und setzten den dortigen Frohnhof 4 Schuh unter Wasser.

Wohin sich nun immer die unglücklichen Insulaner umsahen, waren Aecker und Wiesen vor ihren Augen gänzlich verschwunden; alles war mit Wasser und noch nie gesehenen

nen Eisbergen überdeckt. In Mitte ihrer Felder sahen sie sogar große holländische Schiffe, die der Stom mit sich aus dem Hauptrheingerissen hatte, darzu Häuser, eine Menge Scheunen, Ställe rc. daher fahren. Auch viele Menschen geriethen dadurch in die äusserste Lebensgefahr. In der rhieler Herrschaft waren einige 30 Menschen in ganz baufälligen Häusern so unzugänglich abgeschnitten, daß sie über 36 Stunden lang in grausamer Todesangst schmachten mußten. Erst den 29 zwischen 4 und 5 Uhr wurden 29 Menschen aus einem Hause gerettet, und doch mit so augenscheinlicher Gefahr, daß man die Retter, und die Geretteten mit jedem Augenblicke verlohren glaubte. Aeltern versichern, daß ihnen in dieser Noth nichts empfindlicher gewesen sei, als der Anblick ihrer unmündigen Kinder, die mit wehmüthiger Miene immer an sie setzten: Vater, wo bleiben wir? — Mutter, wer hat unser Haus weggeholet? — müssen wir hier sterben? — wo werden wir denn begraben? Bei einem wiederhohlten Drange griffen die Aeltern ihre Kinder in die Armen; alle fasseten sich mit Händen, schloßen ihre Augen, um die fürchterlichen Eisschollen nicht zu sehen, und riefen sich einander christlich zu, um so verbrüdert in das erschreckliche Grab zu sinken. Gleiche Todesangst mußten viele Einwohner derjenigen Häuser empfinden, welche von hier bis zu

F 2. dem

dem Nippes einzel und zerstreuet liegen. Im Wiedenpesche, wo das Gebäud zusammen fiel, hatte sich der Halbwinner mit seinem Sohne und einem Knechte auf ein noch stehendes Mauerstück gerettet; der Knecht wagte sich aufs Eis, und gieng bald unter; Vater und Sohn mußten bis auf den 28 spät Abends aushalten, da sie erst gerettet wurden. In Niel standen ungefähr 100 Häuser unter Wasser: und viele Menschen haben noch ihr Heil auf den Bäumen gefunden. Hier saßen sie und hielten ihr Vieh an Ketten und Stricken; manche mußten so einen ganzen Tag aushalten. Die Uebrigen waren auf dem höhern Theile des Dorfes zusammen geflüchtet, wo noch 7 Häuser nebst der Kirche von dem Wasser frei geblieben waren. Da man von hier aus dem Trauerspiele zusah, wurde eben ein holländisches Schiff von der Flut vorbeigerissen; der Inhaber des Schiffes ein katholischer Kölner erblickte in der Versamlung der Flüchtlinge den dortigen Herrn Pastorn nicht so bald, als er denselben bath, ihm die sakramentalische Absolution zu ertheilen: er kniete sich auf seinem Schiffe nieder, und erhielt dieselbige; da inzwischen sein Schiff dem Reissenden Strome folgete.

Genaue Berichte, so wie ich sie zu dieser Schrift fodere, habe ich zwar von den meisten Dörfern nicht, die von diesem Arme ge-

getroffen sind: doch will ich ein und anderes, was mir von den Verwüstungen dieser Gegend zuverläßig berichtet worden ist, anführen, woraus der Leser auf das übrige schließen kann..

Nebst einigen Häusern, die, wie ich schon gemeldet, der Durchbruch gleich bei unsrer Stadt zu Grunde gerichtet hat, ist die rhieler Herrschaft an ihren Ländereien gar empfindlich mitgelassen worden. Wenigstens zween Drittheile derselbigen sind mit 3-- 4-- 5-- und mehreren Schuh Sand und Kies überlegt, wovon wieder ein Drittheil wegen weggeschwemmten tragbarn Grunde auf ewig unrentbar seyn wird. Andere Bezirke wird man kaum in zehn, zwanzig und mehreren Jahren urbar machen können. Von hier bis Mülheim sieht man nichts, als ungeheure Eisberge, Sand und zum Theil groben Kies, der nur hier und dort mit guten Grundlagen abwechselt. An dem Nippes sind 4 Häuser 8 Scheunen, viele Ställe und Nebengebäude weggeschwemmet. Hier sieht man ein Gebäud, daß von den Fluten aus seinen Grundfesten gehoben, und an einer andern Stelle ganz aufrecht und unverletzt niedergesetzet worden ist. *] Mit den Ländereien sieht

 es

*) Unter dem Nippes hat man in der Bahne des Stromes einen von Tufsteinen ausgemaarten Keller entdecket.

es fast eben so, wie in der Rhieler Herrschaft aus. Niehl hat es seinen Fischern, welche die Kähne an ihren Häusern in Bereitschaft hielten, zu verdanken, daß keine Menschen verunglücket sind. Von den 100 überschwemmten Häusern sind 11 theils umgefallen, theils weggespület; die übrigen sind durchgehends baufällig. Die sogenannte Au, der ehemals so vortreffliche Acker, ist bis Mülheim ganz von Sand und Steinen überschüttet, und wenigstens der vierte Theil der überschwemmten Ländereien ist verdorben; Gärten, Obstbäume und Benten ganz verwüstet. **)

9. §:

Schicksal der zu Deuz gehörigen Ortschaften.

Pol erlit zwar den Verlust von ungefähr 15 Häusern, die theils umgeworfen, theils durchaus beschädiget wurden; auch kann man die Verwüstung des schönen Weidengewächses von der hier auf Deuz zu als einen beträchtlichen Schaden ansehen: allein die Einwohner haben doch ihre vornehmste Nahrungsquelle das

**) Merkwürdig ist es, daß sich hier ein Schwein auf dem Dache eines Hauses beim Leben erhalten hat. Es war glücklicher als das Pferd zu Deuz, welches sich gleichfalls mit dem vordern Theile über ein Dach gemachet, aber in dieser Stellung verreckte und beim abnehmenden Gewässer so hange blieb: man hat es nachgehends, nicht ohne Gefahr, das schwache Haus mit einem nieder zu reissen von dem Dache abgenommen.

das Vieh auf den Anhöhen sämtlich gerettet. Rolshoven und Vings waren noch glücklicher; dort ist nur eine Scheune und Schmiede, hier nur ein Haus umgefallen; Kalk ist zwar auch überschwemmet, aber doch unbeschädiget geblieben. Es läßt sich von selbst schließen, daß die Felder von solcher Ueberschwemmung vieles müssen gelitten haben: aber ein großer Theil der Saat hat sich zum erstaunen unversehrt erhalten, und die Aecker sind überhaupt auf dieser Seite bei weitem nicht so zugerichtet, wie auf dem linken Rheinufer.

10. §.

Schilderung der Rheinseite unsrer Stadt Köln.

Fremde, die unsre Stadt kennen, wissen es, was ein prächtiges und ergötzendes aussehen die Rheinseite dem Auge darboth: allein sie mögen dießmal sehen, und Köln wird ihnen von hieraus völlig unkennbar sein. Ehedem schien eine ganze Reihe Schiffmühlen eine kleine betriebsame Rheininsel zu bilden; in dem anmüthigen Halbzirkel des Werftes wurde der Zuschauer durch eine Menge großer und kleiner Schiffe, und Fahrzeuge verschiedener Gattung auf eine recht unterhaltende Art zerstreuet. Kraniche sah man, wie sie sich

mit Zentner schweren Lasten auf eine Art von Majestät dreheten; das Werft war mit Waaren Haufen und mancherlei Magazinen anfüllt, und wimmelte von geschäftigten Menschen, die gedankenvoll ihrem Gewerbe nachliefen. Hohe Mauren, die mit starken Thürmen trotzeten, Bollwerke groß und klein, geputzte Häuser, kurz alles zog das Aug dessen an sich, der sich auf der hiesigen majestätischen Schiffbrücke unserer Stadt näherte. Nur traurige Ueberbleibsel sind von allem übrig.

Die ganze Rheinseite von Baien an bis zu dem dem Thürngen, eine Strecke von beiläufig 3 Viertel Stunden ist auch im kleinen nicht mehr, was sie noch den 26 Februar dieses Jahres war. Die Gebäude vor dem Baienthurme, das dortige starke Bastion sind dahin, das vor dem Thurme gelegene kleine Bollwerk ist mit seinen Kanonen in die Fluten gesunken. Ein Theil der Stadtmauer, der in dem Winkel liegt, den der Baienthurm machet, hat sich bis zu der HH. 3 Könige Pforte noch aufrecht erhalten: hier aber ist die große, und ein wenig abwärts die kleinere Oefnung, wodurch Eis und Wasser in die Stadt gedrungen sind, die in den Gegenden von St. Severin so vieles Unheil angerichtet haben. Ein nahe gelegener Thurm hat ebenfalls noch eine Strecke Mauer erhalten; aber tiefer unten sind die Mauren abgetragen, und die Verwüstung erstrecket sich bis

zu

zu dem Neckelskauler Bollwerke. Hinter diesem Bollwerke ist das Wachthaus der Pforte zerstöret, die nächsten Mauern zerstücket, die fernern, ausser einem Thurme, mit der Holzpforte umgeschmissen. Das darauf folgende Bollwerk hat die Stöße ausgehalten; aber von hier längs Ciskirche bis zu der Rheingasse Pforte liegt alles in einer recht gräulichen Verwüstung, die sich hier mit den Trümmern des Rheingasse Kraniches endiget. Gleich unter dieser Pforte ist der nahe Thurm bis auf den Grund zerstöret, die Kohlhütten sind verwüstet, und die hinter diesen gelegenen Häuser scheinen ihre Rettung blos diesen Kohlmagazinen zu verdanken. So hat auch das Haasegasse Bollwerk, das an seinem obern Theile zwar sehr vieles gelitten, doch die Häuser in dortigem Bezirke geschützet. Allein der hiesige Kranich ist in einen Steinhaufen verwandelt; und die Häuser abwärts bis zu der Markmannsgasse sehr hart mitgenommen worden. Die Pforte der Markmannsgasse ist so sehr beschädiget, daß man anfangs den Einstuz befürchtete. Der Hauskranich ist von Grund aus umgeworfen, und in einiger Entfernung liegt der Salzgasse Kranich ebenfalls zu Boden. Die Rheinhäuser von der Markmannsgasse bis zu der Salzpforte sind theils umgefallen, theils gräulich verwüstet. Von hier bis zu der Mühlengasse sieht man nebst

dem Schutte des dasigen Kraniches die Fischmengerzunft, das Fischkaufhaus und die anliegenden Gebäude hier zerquetschet, dort durchbohret; von dem starken Eisbocke, und den hinter selbigem liegenden Schifferkähnen finden sich fast keine Spuren mehr. Bei dem Mühlegasse Bollwerke haben die Eisstöße nachgeben müssen; aber dort, wo hinter demselbigen bei der Neugasse die Mauren wieder anfangen, hebt auch die Verwüstung von neuem an, und geht nur durch den noch aufrecht stehenden, doch ganz geschwächten Frankenthurm unterbrochen fort bis zu der Trankgasse, wo die Nebengebäude der Pforte den Umfall drohen. Der ganz neue Trankgasse Kranich ist der einige, der den Eisbergen Trotz gebothen, und sich erhalten hat. Giebt man hier dem Auge seine freie Richtung, und übersieht den noch übrigen ganzen Theil des Halbzirkels bis zu dem starken Thurme, der seine äusserste Spitze schleußt, so ist von der weitläufigen Mauer, welche von hier bis dahin reichet, nichts mehr zu sehen, als entweder blose Trümmer, oder höchsten die Grundfeste. Die Kostgasse Pforte und die sogenannte Weckschnappe *) sind ebenfalls

*) Ein steinernes Gebäud, welches vor dem äussersten Thurme eine Spitze in den Rhein machete, und unrichtig Weckschnapp von dem gemeinen Manne genennet wurde: denn die eigentliche Weckschnappe heißt der tiefer abwärts gelegene Thurm.

falls zerstöret. Nur das kleine Bolwerk in der Gegend der St. Kunibertskirche, der Scharfestein genannt, hat in diesem weiten Distrikte sein Dasein noch, aber in einem recht mislichen Zustande.

Dieser so erschreckliche Schutt mit ungeheuren Eisschollen untermenget und die darauf zerstreueten Trümmer der Schiffe, die theils zerquetschet, theils gespaltet, zerstücket zerrissen oder völlig zernichtet sind, und endlich die hinter selbigen liegenden hier eingestürzten, dort zerstückten, durchlöcherten, und von der Aussenseite meist offenen, und mit Balken unterstützten Häuser bilden dermalen eine so erbarmungswürdige Aussicht, die man selbst sehen muß, um sich dieselbige richtig vorstellen zu können.

11 §.

Ueber den Verlust der Stadt Köln.

Genaue Listen, so wie ich mir dießfalls wünschete, habe ich nicht erhalten können: doch will ich einige Betrachtungen anstellen, nach welchen sich der Leser selbst einen ungefähren Begriff von der Sache machen kann.

Der allgemeine Schaden, der unsre Stadt getroffen, ist auch in Rücksicht dessen, was man verdorben, und verwüstet so im Ganzen vor sich liegen sieht, sehr wichtig: die eingestürzten Mauren, Thürme, Pforten

und die fast ringsum die Stadt beschädigten Wälle und Bollwerke, die zertrümmerten 5 Kraniche, die zernichtete Eisbreche ꝛc. machen einen Verlust aus, den zu ersetzen Zeit und übergroße Summen erfodert werden. Allein die Folgen dieses Verlustes sind weit bedenklicher, als der Verlust selbst. Die Schiffart ist großentheils gehemmet, und dadurch die allgemeine und vornehmste Quelle des öffentlichen Schatzes verstopfet; wie lange Zeit brauchet es noch, um dieselbige nach ihrem ganzen Umfange zu eröfnen? Schiffe und Fahrzeuge sieht man wieder manche in thätigster Bewegung; allein die meisten sind nur eine Hälfte oder gar nur ein kleiner Ueberrest des Vermögens ihrer Inhaber: werden die Inhaber wohl gleich im Stande sein, die gewöhnlichen Abgaben zu entrichten? Wer die hiesige sanfte Regierung kennet, mag darüber urtheilen. Läßt sich wohl eine gewiße Anzahl Jahre bestimmen, in denen man alles dieses wieder gut machen könne? Wer dieses wenige nur bloß mit einem politischen Auge übersieht, der kann den öffentlichen Schaden ganz gewiß nicht anders, als sehr beträchtlich anschlagen.

Um auf den Privatschaden schliessen zu können, darf man sich nur die Anzahl der verunglückten Schiffe und überschwemmten Häuser vorlegen: die Zahl der letztern mag etwa 2700 betragen. Nimmt man an, daß

die

die Häuser durcheinander gerechnet jedes eine Beschädigung von 60 Rthlr. erlitten haben, so kömmt die Summe von 162,000 Rthlr. heraus; rechnet man noch die Verwüstungen der öffentlichen Gebäude, als der überschwemmten 12 Kirchen, der Klöster hinzu: unter welchen das einzige Sioniter Kloster einen Schaden von vielen tausenden gelitten hat, so kömmt man weit über die 200,000 Rthlr. hinaus. Wie hoch soll man den Verlust des nöthigsten Hausgeräthes, der Lebensmittel, die gänzlich oder zum Theile verdorben sind, anschlagen? *)

Aber wie ungeheuer groß wächst die Berechnung an, wenn man alles das schätzet, was an Waaren von jeder Gattung, wie man

---

*) Der Anschlag scheint gar leidentlich zu sein; denn 1) finden sich darunter viele große und geräumige Häuser, die einzel kaum mit hunderten ihre Beschädigungen ersetzen können, 2) sind viele Keller eingestürzt. 3) Andere sind ganz umgefallen, oder doch ganz verwüstet. Man kann sich von der Sache noch klärer überzeugen aus dem Verzeichniße der Häuser Besichtigung, welche der Hochweise Magistrat um fernern Unglücksfällen vorzubeugen unter der Aufsicht der Herren Rathsverwandten und Baumeister Meyer und Engstenberg angeordnet. Bei dieser Besichtigung, die erst den 11 März, da bereits die Beschädigten Einwohner selbst schon hinlänglich auf ihre Sicherheit gedacht zu haben vermeinten, ihren Anfang nahm, fanden sich dennoch einige 80 Häuser, bei denen man theils die Unterstützung, oder wenigstens eine bäßere Unterstützung, theils die Abtragung, Abdachung dem ganzen oder gewissen Theilen nach für unumgänglich nöthig erachtete.

man sie nur denken mag, so wohl im großen, als im kleinen zu Grunde gegangen; zwar darf ich hier auch nichtemal überhaupt eine nur wahrscheinliche Schätzung wagen; doch wird der Leser die nämlichen Gedanken mit mir hegen, wenn er, wie ich, folgende allgemeinen bekannte Punkten in Erwägung zieht. 1) hat die hiesige Handlung in den überschwemmten Gegenden ihren Hauptsitz. 2) ist die hiesige Handlung wenigstens um eine hälfte beträchtlicher, als sie insgemein von Ausländern, und zum Theile auch von kurzsichtigen Patrioten ansehen wird *) 3) sind in den Rheingegenden die meisten Magazine. 4) Sind auch jene Magazine von den Fluten nichtemal geschonet worden, die man dießmal mit ganz ausserordentlicher Vorsicht in höhern Stadgegenden gewählet hatte. (**

Alles

*) Wenn ich nach einer Menge einzelner Specificationen, die ich in Händen habe, überhaupt auf den Verlust der Häuser und des Hausgeräthes schätzen soll, so beträgt die Summe über eine halbe Million Rthlr. man merke noch, daß diese Specificationen nur von theils geringen, theils armen Bürgern verzeichnet sind; und wenn sie gleichwohl auch übertrieben worden sind, so bleibt doch immer der Anschlag viel zu klein, den man daraus auf das Ganze machet: und man kann mit viel größerer Wahrscheinlichkeit eine ganze Million, als eine halbe schätzen.

**) Ich erinnere mich hier eines kleinen Werkchens, welches im vorigen Jahre unter der Aufschrift, wenn ich nicht irre, Beschreibung des Erzstiftes

Alles das zusammen genommen machet einen Verlust aus, denn jeder vernünftige selbst schätzen mag. Bei allem dem ist es ein Glück für unsere Stadt, daß sie so manche reiche Kapitalisten aufweisen kann; ein Glück, daß sich die hiesige Kaufmannschaft, unerachtet des großen Verlustes, noch immer

Köln herausgekommen ist. Ich muß es auswärtige Leser erinnern, daß der Herr Verfasser, vielleicht ein Afterpatriot, dergleichen Leute immer das Schöne im Auslande suchen, und das Einheimische herunter setzen, die hiesige Handlung zum Auslachen klein gemacht habe: ich sage es ihm öffentlich, daß entweder stolze Geringschätzung oder grobe Unwissenheit in hiesigem Handlungswesen sein Erbtheil sei. Wahr ist es, die Handlung könnte beträchtlicher sein; aber daraus folget keineswegs, daß sie nicht wirklich beträchtlich ist.

*) Hier muß ich noch zur Vertheidigung der hiesigen Handelsleute, die sich mit Spedirung fremder Güter abgeben, aus wahrhafter Ueberzeugung anmerken, daß die Vorwürfe, die man ihnen von Seite der Ausländer vielleicht machen könnte, gänzlich wegfallen. 1) Haben sie für die Sicherheit fremder Güter all jene Sorgfalt angewendet, die immer einer für die eigenen haben kann: dieses ist klar aus dem, weil fast überall unter den Fremden auch eigene waren, und an andern Orten in der nämlichen Höhe eigene Güter anderer nicht spedirenden Kaufleute zu Grunde gegangen sind. 2) Waren die meisten Magazine dießmal in solcher Höhe, welche das höchste Wasser von vielen Jahrhunderten nichtemal erreichet hatte. Welcher Eigener glaubte das Seinige über der Wasserhöhe von 1740 nicht sicher? Und wer will es ihm verdenken, wenn er das Fremde in eben der Höhe gesichert geglaubet hat? 3) Auch jene, die in den höchsten Gegenden ihre oder fremde Güter gerettet haben, werden es eingestehen, daß es nur darum geschehen, weil sie keine bequeme dem Rheine nähere Gelegenheit haben konnten.

immer aufrecht, und in dem bäßten Kredit erhält.

Zur Aufhelfung der unglücklichen Stadt hat der Hochweise Rath die ruhmwürdigsten Anstalten getroffen, vermittels deren die auf eine Art entbehrlichen Ausgaben eingestellet werden; damit man bei so kostspieligen Zeiten, so viel möglich, nicht nöthig habe, den Bürger mit neuen Auflagen zu beschweren. So hat man auch zum Bäßten der Beschädigten eine allgemeine Kolleckte angeordnet, welche von einigen darzu ernannten vornehmen Rathsgliedern selbst eingenommen worden ist. Viele Privaten und Stifter haben sich dabey durch seltene Freigebigkeit ausgezeichnet. Diese Gelder hat man nachgehends unter dem Vorsitze des Wohlgebohrnen Herrn Burgermeisters von Beyweg in Gegenwart der Herren Pastorn nach den von diesen gemachten Listen, unter die Beschädigten ausgetheilet.

---

* Ich danke dem Publikum für die besonders geneigte Aufnahme meines Werkgens; und mache mich auf gethanes Ersuchen eines großen Theiles meiner Leser anheischig, in 2 Bogen einen kurzen Auszug von den dießjährigen Ueberschwemmungen des ganzen Rheinstromes zu liefern, und zugleich, wenns so gefällt, einen noch kürzern Entwurf von allen Hauptflüssen Deutschlandes. Allein Schulgeschäfte und die weit einzuhohlenden Nachrichten lassen mich vor Pfingsten keine Hand ans Werk legen. Nur werde ich dießmal noch auf ganz besonderes Begehren einiger überschwemmten Dörfer in einem oder zweien Stücken das Schicksal derselbigen nachtragen; und sobald dieselbe fertig, werden sie in der Zeitung angekündiget werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thelen, Johann Leonhard

Ausführliche Nachricht von dem erschrecklichen Eisgange, und den Ueberschwemmungen des Rheines, welche im Jahre 1784 die Stadt Köln, und die umliegende Gegend getroffen

Köln am Rheine [1784]

Germ.g. 38#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047651-6
VD18 14735814-001